

Karl Münscher

>Senecas Werke - Untersuchungen zur Abfassungszeit und Echtheit<¹

überarbeitet und herausgegeben von Lothar Baus

Verzeichnis der Werke Senecas:

- >Ad Helviam matrem de consolatione< (Trostsschrift an Mutter Helvia), Kürzel: ad Helv.
- >Ad Marciam de consolatione< (Trostsschrift an Marcia), Kürzel: ad Marc.
- >Ad Polybium de consolatione< (Trostsschrift an Polybius), Kürzel: ad Polyb.
 - >De beneficiis< (Über die guten Taten), Kürzel: benef.
 - >De brevitate vitae< (Über die Kürze des Lebens), Kürzel: de brev.
 - >De clementia< (Über die Milde), Kürzel: de clem.
- >De constantia sapientis< (Über die Standhaftigkeit des Weisen), Kürzel: de const.
 - >De ira< (Über den Zorn),
 - >De matrimonio< (Über die Ehe),
 - >De otio< (Über die Muße),
- >De providentia< (Über die Vorsehung), Kürzel: de provid.
- >De tranquillitate animi< (Über die Gemütsruhe), Kürzel: de tranqu.
- >De vita beata< (Über das glückliche Leben),
- >Epigramme<, übers. von Moser, in: Seneca's Werke, hrsg. von G. Tafel, C. Osiander und G. Schwab, Bd. 41, Stuttgart 1829,
 - >Epistulae morales ad Lucilium< (Briefe an Lucilius), Kürzel: epist.
 - >Quaestiones naturales< (Naturbetrachtungen), Kürzel: quaest. nat.

I. Bis zur Verbannung nach Korsika

A: Unter Tiberius und Gaius Caesar [Caligula]

Als kränklicher junger Mann von wenig über 30 Jahren war L. Annaeus Seneca im Jahr 31 oder 32 u. Zr. nach längeren Aufenthalt in Ägypten nach Rom zurückgekehrt. Er begleitete damals seiner Mutter Schwester, die auf dieser Heimreise ihren Gatten C. Galerius verlor, der 16 Jahre die Präfektur Ägyptens verwaltet hatte (Quelle: >Ad Helviam matrem de consolatione< 19, 5-6²). Gemeinsam mit seinem älteren Bruder Annaeus Novatus bereitete sich Seneca für die politische Laufbahn vor; foroque se et honoribus parant, sagt der Vater (contr. II, praef. 4) von beiden zur Zeit, da Tiberius regiert. Seneca betätigte sich zunächst als Sachwalter (Quelle: >Epistulae morales ad Lucilium< 49,2 causas aqere coepi), wurde durch die Bemühungen seiner einflussreichen Tante Quästor (ad Helv. 19, 2), trat danach wohl bald in den Senat ein, wo er den väterlichen Freund und Lehrer Papirius Fabianus gelegentlich Zeugnis ablegen hörte (Quelle: >Epistulae morales ad Lucilium< 11, 4). Er sagt selbst (ad Helv. 5,4) über diese Zeit: (Fortuna) omnia illa ... in me indulgentissime conferebat, pecuniam honores gratiam. Schon damals fanden seine stilistischen Leistungen höchsten Beifall (Senecam tum maxime placentem), erregten aber des Kaisers Gaius (Caligula) höchstes Missfallen. Dieser, der selbst eloquentiae plurimum attendit, erklärte Senecas Erzeugnisse für commissiones meras, reine Prunkstücke, und sah in ihnen nur harena sine calce (Sueton, Caligula 53). Des verrückten Cäsaren Eifersucht auf Senecas rednerischen Erfolg in einer Prozessverhandlung vor dem Senat soll sich bis zu der Absicht verdichtet haben, den verhassten Rivalen zu töten; nur die Versicherung einer der Frauen in der Umgebung des Kaisers, dass der Schwindsuchtkandidat doch bald sterben werde, rettete angeblich Seneca das Leben (Dio Cassius LIX 19,7 f.). Jedenfalls wird sich Seneca nach solcher

¹ Fußnote des Hrsg.: Nach der Theorie des Hrsg. stammen die Dramen nicht von dem Philosophen L. Annaeus Seneca, sondern möglicherweise von einem Namensvetter. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist das Drama >Octavia< kein Werk Senecas, siehe L. Baus >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<, Homburg/Saar 2015.

² Festgestellt von H. de la Ville de Mirmont, >La date du voyage de Sénèque en Égypte<, Revue de philologie XXXIII, 1909, S. 163 ff.

Erfahrung zurückgehalten haben, nur noch, wie er es gelegentlich ausdrückt (*tranqu.* 4, 3), tacita advocatione seine Freunde unterstützt haben (*epist.* 49, 2: modo desii velle agere, modo desii posse).

Von den Reden, die Quintilian (*Inst. X* 1, S. 129) an erster Stelle unter den Werken Senecas, vor den poemata, epistulae und dialogi, nennt, sowohl denen aus Tiberius' und Caligulas Zeiten wie den späteren, ist uns nichts erhalten. Außer gesprochenen und veröffentlichten Reden, zunächst der gerichtlichen Gattung, haben aber auch bereits andere Schriften in dem Jahrzehnt nach seiner Rückkehr aus Ägypten Senecas schriftstellerischen Ruhm begründet. Als „Ausbeute des ägyptischen Aufenthalts“ hat man gewiss mit Recht die ethnographische Monographie *>De situ et sacris Aegyptiorum<* (Fragment VII Haase)³ angesprochen⁴; und man wird die zweite Schrift gleicher Art *>De situ Indiae<* (Fragment VI Haase)⁵ auch zeitlich von der ersten nicht trennen wollen. Nun hat Seneca sein Leben lang ein besonderes Interesse für Ägypten gehabt. Noch das letzte Buch seiner *naturales quaestiones*, das er sicherlich nicht vor dem Jahr 64 schrieb (s. unten S. 74), handelt *>De Nilo<* [Über den Nil]; darin nennt er den Tiberius Claudius Balbillus als seinen Gewährsmann, einen auch literarisch tätigen Freund (IVa 2,13), der im Jahr 55 Präfekt von Ägypten wurde (Tac. ann. XIII 22); er erwähnt in einem⁶ der früheren Bücher der nat. *quaest.* (VI, 8, 3) die Expedition unter zwei Zenturionen, die Nero zur Erforschung der Nilquellen entsandt hatte, ein halb militärisch-politisches, halb wissenschaftliches Unternehmen, zu dem die Anregung wahrscheinlich von Seneca selbst gegeben war.⁷ Ja, Seneca war bis zu seinem Tod Grundbesitzer in Ägypten; noch ein Jahrhundert später trugen Ländereien in der Feldmark des Dorfs Karanis im Arsinoitischen Gau seinen Namen.⁸ Darum regen alexandrinische Handelsschiffe, die er in Kampanien landen sieht, noch in seinen letzten Lebensjahren seine Gedanken an, quis illic esset rerum mearum status (*epist.* 77, 3 und dazu Birt, *>Aus dem Leben der Antike<*, Kapitel Seneca, S. 260, Anm. 67). Trotz alledem wird man aber doch geneigt sein, die beiden ethnographischen Monographien, besonders die über Ägypten, unter dem frischen Eindruck eigener Kenntnis und Beobachtung im Osten, also in den nächsten Jahren nach dem Verlassen Ägyptens, bald nach dem Jahr 32, verfasst zu denken.

Zeitlich dürfte vielleicht Senecas Schrift *>De vita patris<* gefolgt sein, deren Reste zuletzt W. Studemund nach neuer Lesung der vatikanischen Palimpsestblätter bei O. Roßbach, Bresl. philol. Abhdgn. II, 3, 1888, S. XXXI ff. herausgegeben hat (frg. 98 Haase). Der Vater Seneca hat das letzte Buch seiner *controversiae* wahrscheinlich erst nach Tiberius' Tod (März 37) abgeschlossen (praef. 5 über die Verbrennung der Bücher des T. Labienus), sicher das *Suasorien*-Buch danach erst hinzugefügt (3, 7 Tiberius ... offendebatur Nicetis ingenio u. a.), andererseits hat er des Sohnes Verbannung nicht mehr erlebt: also ist er unter Caligulas Regierung gestorben, und der Sohn wird, das ist das natürlichste, sein biographisches Denkmal für den Vater bald nach dessen Tode geschaffen haben. Also wird *>De vita patris<* in die letzten Jahre des vierten Jahrzehnts gehören. Endlich hat Seneca vor Claudius' Regierungsantritt noch eine berühmte, uns aber verlorene Schrift verfasst: *>De matrimonio<*. Sie war seiner Gattin gewidmet; und E. Bickel hat in seiner grundgelehrten Bearbeitung der Fragmenta *>De matrimonio<* in *>Diatribe in Seneca philosophi fragmenta<*, I, Leipzig 1915, 356 ff. gezeigt, dass nur Senecas erste Gemahlin, deren Name uns unbekannt ist, für diese Widmung in Betracht kommen kann; entscheidend ist eine wörtliche Übereinstimmung bei Hieronymus *adv. Jovin.* I 48 S. 317 C (in Bickels Ausgabe der betr. Kapitel *adv. Jovin.* S. 390), der aus Seneca *>De matrimonio<* schöpft⁹, und in der erhaltenen Schrift *>De constantia sapientis<* (18, 5): an beiden Stellen heißt es, Sokrates sei gelegentlich von Xanthippe mit schmutzigem Wasser begossen worden (*immunda aqua perfundi*), und zweifellos ging die breitere Erzählung des Vorganges in *>De matrimonio<*, wie sie Hieronymus bietet, der kurzen Erwähnung in *de const. voran*. Diese Schrift ist, wie ich zu zeigen hoffe, in der ersten Zeit der Verbannung Senecas verfasst, aber auch wenn sie später fiele, erst nach Neros Regierungsantritt, bliebe es für *>De matrimonio<* bei der Abfassung vor Senecas

³ Fußnote des Hrsg.: Friedrich Haase, *L. Annaei Senecae Opera quae supersunt*, Supplementum, Leipzig 1893.

⁴ Teuffel-Kroll, *>Geschichte der römischen Literatur<*, II (7. Aufl.) 1920, § 289, 1a, S. 220.

⁵ Ob das die wirklichen Titel der beiden ethnographischen Schriften Senecas waren, bleibt ungewiss; vgl. darüber E. Norden, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania*, 1920, S. 452 f. Ueber den vermutlich hohen wissenschaftlichen Wert der Schrift über Indien, s. Norden 39, 1.

⁶ Vgl. Stein, P.-W. III 2679 Art. *Claudius* Nr. 82.

⁷ Birt, *Seneca*, S. 254, 8. O. Roßbach, *Berl. philol. Woch.* 1918, 1207 Anm. 4 betont die Friedlichkeit der Unternehmung. Vgl. jetzt Norden 414.

⁸ Wie die von P. Viereck, *Hermes* XXX, 1895, S. 107 ff. besprochenen Getreidequittungen aus der Zeit des Antoninus Pius beweisen; die *Seneca-Aecker* S. 121.

⁹ Über die Abgrenzung des Seneca-Gutes bei Hieronymus urteilt teilweise anders als Bickel Jac. van Vageningen, *Seneca et Iuvenalis, Mnemosyne* XLV 1917, 417 ff.

Verbannung: denn Bickel hat wohl Recht mit der Anschauung, dass Seneca mit der Schrift >Über die Ehe< sozusagen als sein eigner patronus den eigenen Ehebund gegen die epikureische Verwerfung der Ehe in Schutz nahm und philosophisch rechtfertigte¹⁰. Und da seine erste Gattin ihm bereits zwei Söhne geschenkt hatte bevor er in die Verbannung ging, wohin sie ihn begleitete (s. unten), so muß Seneca unter Caligula oder schon unter Tiberius geheiratet haben, und >De matrimonio< gehört eben in diese erste Periode des Schrifttums Senecas, wird etwa in derselben Zeit entstanden sein wie de vita patris.

Von den erhaltenen Schriften gehört in diese Zeit und zwar unter Caligulas Regierung nur eine: >Ad Marciam de consolatione<. Was ihre Zeit bestimmt, hat A. Gercke, >Seneca-Studien<, in Jahrb. f. klass. Philol., Suppl. XXII 1895, S. 284 zusammengestellt. Nachdem Marcia ihres Vaters, des durch Sejan (im Jahr 25) hingerichteten A. Cremutius Cordus Geschichtswerk, das Caligula wieder freigab, neu herausgegeben hatte (1, 2-3), hat sie ihren als sacerdos und Familievater (12, 3 und 16, 6 ff.) verstorbenen Sohn Petilius drei Jahre lang unmäßig betrauert (1, 7): das führt auf das Jahr 40, und da nichts auf Claudius' Regierung hinweist, ist Caligulas Tod (am 24. 1. 41 u. Zr.) sicherlich terminus ante quem. Natürlich arbeitet diese erste consolatio wie die späteren mit dem hergebrachten philosophischen Trostmaterial, wie es Krantor vor allem in *peri peuthous*¹¹ bereit gestellt hatte, aber ihr einziges Ziel war gewiss, wie Birt (S. 257 Anm. 43) hervorgehoben hat, nicht nur Trost zu spenden und philosophische Lehren zu verbreiten: es ist zugleich ein politisches Programm. Neben dem Tadel der Zeiten Sejans (1) steht der Lobpreis Caesars und seines Hauses (15), steht eine Verherrlichung der Livia und des Augustus, der für alle Zeit Senecas Herrscherideal ist und bleibt. Freilich, es sind jetzt tempora iniqua (22, 8), pessimistisch klagt Seneca: tota flebilis vita est (11,1) quid est homo? quodlibet quassum vas et quolibet fragile iactatu (11, 3)¹²; darum ist der Tod, auch der freiwillige, als Erlöser vom Elend des Lebens ein Segen: cogita quantum boni opportuna mors habeat (20, 4), aber trotz allem, der echte Römer, der da weiß, quid sit vir Romanus (1, 3), darf doch hoffen; das ist der unausgesprochene Hinter- und Grundgedanke, falls Leute wie Seneca entscheidenden Einfluss gewinnen sollten.¹³

B: Unter Claudius

Dazu schien der Augenblick gekommen, als endlich dem wahnsinnigen Treiben Caligulas durch seine Offiziere ein Ziel gesetzt wurde. Im ersten Augenblick nach des Kaisers Ermordung (am 24. 1. 41) meinten die Senatoren, das frühere Regierungssystem ohne monarchische Spitze wieder gewinnen zu können, aber man war sich nicht einig und es fand sich auch unter ihnen keiner, der die Leitung des Staates zu übernehmen sich getraut hätte; und so wurde Claudius durch die Garde, die sich seiner bemächtigt hatte, Kaiser. Und der alternde, trottelhafte, weiblichem Einfluss nur allzusehr verfallene Mann voll philologischer Schrullen¹⁴ hat sich mindestens ernsthaft bemüht, seinen Herrscherpflichten redlich zu genügen. Auch Seneca hielt seine Zeit für gekommen, zwar nicht selbst die Regierungsgewalt zu ergreifen¹⁵ - war er doch Zeit seines Lebens körperlich schwach¹⁶ und völlig unmilitärisch - wohl aber als Lehrmeister der Ethik, als Prediger wahrer Humanität an seine Römer sich zu wenden: er schrieb seine Bücher >De ira< mahnend zur Bändigung aller egoistischen Triebe, zur Selbstzucht, zur Menschenliebe, sich wendend an alle, aber vor allen an die Mächtigen im Staat. Daß die Veröffentlichung der beiden ersten Bücher >De ira< (dial, III - IV) in Rom Aufsehen erregte,

¹⁰ Allerdings nahm Seneca in *de matrimonio* auf Augustus' Ehegesetze Bezug (frg. 87 Haase), und Birt (Seneca 187) denkt sich deshalb *de matrimonio* offenbar erst später, etwa in der Zeit des Neronischen quinquennium, verfasst; ich halte aber Biekels Ansatz trotzdem für möglich und richtig

¹¹ Rekonstruktion von M. Pohlenz, *De Ciceronis Tusc. disp.*, Prgr. Göttingen 1909, 15 ff., bes. auf Grund von Plutarchs *cons. ad Apollonium*.

¹² Hermes nimmt in der Ausgabe der Dialogi (Leipzig 1905) Madvigs Konjektur „quolibet quassu vas“ auf, wodurch die Steigerung in den beiden Gliedern des Satzes zu Unrecht beseitigt wird.

¹³ Es ist freudig zu begrüßen, dass W. Kaiser, d. Beiträge zur Erläuterung von Senecas Trostschrift an Marcia, Prgr. Berlin 1914, die Seneca-Konsolationen als Primalektüre erprobt und empfohlen hat

¹⁴ Vgl. sein Charakterbild bei Th. Birt, *Römische Charakterköpfe*, 3. Auflage, Leipzig 1918, 223 ff. A. von Domaszewski, *Geschichte der röm. Kaiser II*, Leipzig 1909, 21 ff. urteilt doch wohl zu hart, wenn er (S. 46) das Trugbild eines Herrschers, das Claudius geboten habe, noch abstoßender findet als selbst den offensären Wahnsinn eines Caligula.

¹⁵ Fußnote des Hrsg.: Münscher meint die Stelle in

¹⁶ Seneca war herzleidend, vgl. K. F. H. Marx, *Über die Anfälle mit dem Gefühl des Verscheidens, den intermittierenden chronischen Herzschmerz, das Leiden des Philosophen L. A. Seneca*, Abhlg. der Ges. d. Wiss. zu Göttingen XVII 1872, 3 ff.

ungeheuren Eindruck machte, das ermessen wir an der einen Tatsache, auf die Birt (>Römische Charakterköpfe<, S. 229) hingewiesen hat, dass Kaiser Claudius in einem Erlass sich selbst der ira und iracundia schuldig bekannte und Besserung gelobte: *pollicitus alteram quidem brevem et innoxiam, alter am non iniustum fore* (Sueton, *Claudius* 38, 1). Wahrlich ein großer Erfolg, dass die kaiserliche Majestät sich offiziell zu den von Seneca gepredigten Grundsätzen bekannte, seltsam freilich dies Berücksichtigen eines literarischen Erzeugnisses in einem kaiserlichen Erlass, aber es findet eine noch seltsamere Parallele an dem Edikt, das Claudius als Zensor (47-48) über das beste Mittel gegen Schlangenbiss (*nihil aeque facere ad viperae morsum quam taxi arboris sucum*, (Sueton, *Claudius* 16, 4) erließ: darin empfahl der Kaiser dem römischen Publikum aller Wahrscheinlichkeit nach eben jenes Mittel, welches der brave Arzt Scribonius Largus in seinem Rezeptbuch (Abschnitt 168) *ad viperae morsum proprie* angepriesen hatte, dessen nähere Kenntnis uns nur durch einen Blattausfall (der Abschnitte 167-170) im Scriboniustext vorenthalten ist.¹⁷

Es waren die beiden ersten Bücher >De ira<, die diesen Erfolg zeitigten. Daß sie ins Jahr 41 gehören, nach Caligulas Tode verfasst sind, dessen dementia (I, 20, 8 ff.) darin schärfsten Tadel findet, und vor Senecas Verbannung - denn über diese Strafform äußert er sich ganz unbefangen (I, 16, 2 ff.) - ist heute allgemein anerkannt (s. Gercke 285 ff.). Aber Seneca hat noch ein drittes Buch von >De ira< folgen lassen. Der Erfolg der ersten Bücher verlockte ihn wohl zu weiterer literarischer Ausnutzung und Verarbeitung desselben Stoffes; sie ließ ihn nicht davon loskommen. Bei den letzten Büchern des großen Werkes >De beneficiis< gewinnt man den gleichen Eindruck des Nicht-los-kommen-könnens vom einmal gewählten Thema (s. unten). Aber ehe sein drittes Buch >De ira< zur Publikation fertig war, traf Seneca im Herbst 41 das Verhängnis: er wurde verbannt.

II. Die Jahre der Verbannung

Der Schlag traf Seneca aus heiterem Himmel. Messalina führte ihn, die junge scham- und sittenlose Kaiserin. Selbstverständlich war ihr der Moral predigende Schwätzer widerlich und im Weg. Überdies hatte sich Seneca zur Partei der Schwestern des Gaius gehalten, der Agrippina und Livilla.¹⁸ Diese Beziehungen boten den geeigneten Vorwand: wegen Ehebruchs wurde die schöne Livilla verbannt und später möglicherweise in Messalinas Auftrag getötet. Ihr angeblicher Galan Seneca, der sich selbst über die Gründe seiner Verbannung nie ausgesprochen hat, wurde nach Korsika verbannt (Dio Cassius LX 8, 4. Schol. Juv. V, 109). Dem persönlichen Eingreifen des Kaisers Claudius verdankte es Seneca, dass nicht das Todesurteil vom Senat ausgesprochen wurde (ad Polyb. 13, 2). Claudius, der sonst willenlos der Messalina ergeben war, hatte doch den Mut gefunden, dem Mann, dessen politisch-ethische Gedanken er [Kaiser Claudius] soeben öffentlich anerkannt hatte, das Leben durch seine Fürsprache zu erhalten.

Der Verbannungsort war zwar kein Tomi¹⁹, aber von barbarischen Lauten war Seneca auch in Korsika umtönt (ad Polybium 18, 9). Doch röhmt er die kaiserliche Gnade, die dem Verbannten eine quietior vita ermögliche, als unter Caligula die principes in Rom geführt (ad Polybium 13, 4). Der Gattin Fürsorge umhegte ihn, auch am persönlichen Zuspruch treuer Freunde fehlte es nicht.²⁰ Äußerlich fehlte ihm kaum etwas zum Behagen des Lebens; er sagt (ad Helv. 12,4), maius viaticum exulum ..., quam olim patrimonium principum fuit. Aber seinem eben zur höchsten Blüte sich entfaltenden Wirken als ethischen Lehrmeisters Roms war ein jähes Ziel gesetzt. Nicht dass er völlig verstummte. Er hat nicht lange nach Beginn seiner Verbannung noch >De ira< Buch III zur Herausgabe fertig gemacht. Außerdem sind nicht weniger als vier kleinere Schriften uns erhalten, die während der Jahre der Verbannung in Korsika entstanden sind und uns Zeugnis davon ablegen, wie Seneca die Verbannung ertrug: anfänglich stolz und ungebeugt, allmählich mit wachsender Sehnsucht nach Rom und seinem dortigen Wirken, schließlich mit Resignation sich in das unfreiwillige otium ergebend, bis unverhofft ihm die Erlösungsstunde schlug.

¹⁷ Vgl. M. Schanz, Gesch. d. röm. Litt. II 23, 509; ihm folgt W. Schonack, Die Rezeptsammlung des Scribonius Largus, eine krit. Studie, Jena 1912, S. 75.

¹⁸ Vgl. O. Roßbach P.-W. I 2241.

¹⁹ Fußnote des Hrsg.: Der Dichter Ovid wurde von Kaiser Augustus nach Tomi, dem heutigen Constanta in Rumänien, verbannt.

²⁰ Aus Martial VII, 44 (Friedländer im Komm. Zweifelnd) erschließt man, dass Caesonius (bei Tacitus, Annalen XV, 71 heißt er Caesennius, s. Klebs, PIR I Nr. 162, S. 270), den bei seiner eigenen Verbannung nach Sizilien durch Nero wegen Teilnahme an der Pisonischen Verschwörung sein Freund Ovidius begleitete, in jungen Jahren Seneca den gleichen Liebesdienst erwiesen habe, ihn in das Exil nach Korsika zu begleiten.

Die erste dieser vier kleineren Schriften ist >Ad Serenum de constantia sapientis<, offenbar bald nach dem Eintreffen in Korsika, etwa um die Wende der Jahre 41-42 verfasst. Zur Begründung dieses Ansatzes bedarf es aber einiger Worte.

Birt (Seneca, S. 257 Anm. 43) nennt das Werk *de const.* „einen Ableger von >De ira< III. Buch“, ohne sich über die Abfassungszeit klar auszusprechen; wohl aber hebt er richtig hervor, dass die verächtlichen Äußerungen über die Sklaven in *de const.* (13, 4) noch weit entfernt sind von dem hohen, wahrhaft humanen Standpunkt, den Seneca später erklommen hat, auch im Sklaven einen Menschen zu sehen, dem die *virtus* keineswegs verschlossen ist (besonders in *benef.* III, 18 ff.): schon das verweist die Schrift in die Jahre vor Neros Regierung. Leider sind die beiden neuesten Behandlungen, die *de const.* erfahren hat, völlig missglückt. W. Friedrich, >De Seneca libro qui inser. de const. sap.<, Diss. Gießen (Darmstadt) 1909, hat eine Fülle bedenklichster, wilder Hypothesen vorgetragen, über die nach W. Capelles treffenden Darlegungen (Berl. philol. Woch. 1912, 489 ff.) kein Wort mehr zu verlieren ist; auch der Zeitansatz (unmittelbar nach der Verurteilung des Suillius im Jahr 58) ist durch nichts bewiesen.²¹ Nicht minder unglücklich ist aber H. Dessaus Annahme (Hermes LIII 1918, 193 ff.), die drei an Serenus gerichteten Dialoge seien erst nach dessen Tod geschrieben als ein Ehrendenkmal für den Verstorbenen, um in drei Stufen seine fortschreitende Entwicklung als Stoiker zu zeigen. Welch ein Verkennen der schriftstellerischen Art und der Ziele Senecas! Eins ist zunächst sicher und auch Dessau hält daran fest: die drei Serenusdialoge sind nicht etwa in der überlieferten Reihenfolge verfasst: Die erste, *de const.*, sucht zweifellos den Freund zum Stoizismus zu gewinnen, die zweite, die ihn darin zu festigen sucht, ist *de tranqu.* Die dritte, die ihn als fertigen Stoiker zeigt, der der Schule Lehren selbstständig anzuwenden versteht, ist *de otio*. Letztere gehört sicher ins Jahr 62, *de tranqu.* wahrscheinlich Ende der 50er Jahre; ein größerer Zeitraum trennt aber *de const.* von den späteren ab. Das hat O. Hense, >Seneca und Athenodorus<, Univ.-Prgr Freiburg 1893, 6ff., klargelegt. Nicht nur ist aus dem einfachen „*Serene*“, das Seneca in *de const.* mehrfach braucht (1, 1. 5, 1. 6, 8), inzwischen der „*carissimus Serenus*“ geworden (*triqu. 4, 1* und im Schluss 17, 12), als Seneca den früh verstorbenen jüngeren Freund (er starb nach Plinius, >Naturgeschichte< XXII, 96, an einer Pilzvergiftung), wie er selbst sagt (epist. 63, 14), unmäßig betrauert hat: in anderer Stimmung, vielleicht auch mit veranlasst durch einen Widerspruch des Freundes Serenus selbst, leugnet Seneca in *de tranqu. 7, 5* die reale Existenz des stoischen Weisen (trotz aller gleichbleibenden Verehrung für Cato 16, 1), den er in *de const.* (2, 2 und 7, 1) als wirklich erreichbares und erreichtes Ideal hingestellt hatte. Dieser Unterschied und Widerspruch schließt Gleichzeitigkeit beider demselben Mann gewidmeten Schriften unbedingt aus. Jahre dürften dazwischen liegen. Deshalb ist auch der Ansatz von *de const.* auf den Anfang der Regierung Neros²² wenig wahrscheinlich, die Schrift muß älter sein. Gerckes Versuch (S. 295 ff.), ihre Abfassung im Jahr 55-56 zu begründen, ist völlig missglückt. Der fingierte oder wahre Anlass, sie zu schreiben, ist Serenus‘ schroff geäußerter Unwille über Catos Misshandlung auf dem Forum durch den Pöbel (1, 3); da soll nun der Satz 14, 3: *at sapiens colapho (A. colaphis vulg.) percussus quid faciet? quod Cato, cum illi os percussum esset: non excanduit, non vindicavit iniuriam, ne remisit quidem, sed factam negavit* nach Gercke sich auf Neros nächtliche Abenteuer beziehen, von denen er gelegentlich, wie Plin. nat. XIII 126 und Tac. ann. XIII 25 erzählen, mit zerschlagenem Gesichte heimkehrte; also der verprügelte Nero gleichgesetzt dem stoischen Weisen! Eine unglaubliche Absurdität! Daß wir den „*familiaris Senecas*“ Annaeus Serenus gerade im Jahr 55, gewiss nicht ohne Senecas Mitwissen, dem Nero den seltsamen Dienst erweisen sehen, dass er simulatione amoris dem Kaiser den Verkehr mit der Freigelassenen Akte ermöglichte (Tac. ann. XIII 13), ist auch kein Grund, diese erste Zuschrift Senecas an Serenus in jene Jahre zu verlegen. Ihr Inhalt ist durch den vielleicht nicht vom Verfasser stammenden, langen handschriftlichen Titel treffend bezeichnet: *nec iniuriam nec contumeliam accipere sapientem*. Das ist die Antwort Senecas auf Serenus‘ ärgerliche Äußerung über jenes Missgeschick Catos; und sie erfolgt noch schulmäßig genug, mit allerlei Syllogismen (z. B. 5, 3) durchsetzt. Im Schlusskapitel findet man die Zusammenfassung (19, 2): *libertas est animum superponere iniuriis et eum facere se, ex quo solo sibi gaudenda veniant; der affectator sapientiae ... contumelias ... ferat, iniurias ... sustineat; was es auch zu tragen gibt, adsignatum a natura locum tuere, und das ist der Platz eines vir; dabei halte man sich vor Augen: esse aliiquid invictum, esse aliquem, in quem nihil fortuna possit: es gibt den Weisen (19, 3-4)*. Soll nun wirklich durch all diese scheinbar schulmäßigen Darlegungen nur der junge Serenus, der noch iniquitatis impatiens ist (1, 3), für die Stoa gewonnen worden? Nichts weiter? Wer ist der Weise, den, gleich Cato, keine iniuria, keine contumelia

²¹ Abgelehnt schon von Schanz II 2, 3. Aufl., S. 382.

²² An ihm hält noch O. Hense 17. ff. fest.

trifft und treffen kann? Niemand, als Seneca selbst: es ist das Bekenntnis des ungebeugten Stoikers, das Seneca für sich und andere ablegt, als ihm iniuria und contumelia zu Teil geworden. Deutlich genug weist er hin auf das, was ihm geschehen (9, 2): *illud quoque cogita iniuriarum latissime patere materiam (in) illis, per quae periculum nobis quaesitum est, ut accusatore submisso aut criminazione falsa aut irritatis in nos potentiorum odiis quaeque alia inter togatos latrocinia sunt.* Und wer ist es, der ihm Unrecht und Schmach angetan? Liegt nicht die Antwort auf diese Frage in dem Satze 14, 1 *tanta quosdam dementia tenet, ut sibi contumeliam fieri potest posse a muliere?* Da denkt er an Messalina, die ihn geschmäht und in die Verbannung getrieben hat. Was ihm auch geschehen war, den stoischen Weisen, als den Seneca sich fühlt, berührt kein Unrecht, keine Schmähung, am wenigsten von Seiten eines [unmoralischen] Weibes. So stolz und schroff hat Seneca gedacht, als ihn die Verbannung traf; je länger sie dauerte, um so weniger blieb er, wie wir sehen werden, auf dieser stolzen Höhe, schon die cons. ad Helviam zeigt eine Milderung der Auffassung. Nur bald nach dem ungerechten Urteilsspruch selbst kann Seneca so gedacht und geschrieben haben. Vor ad Helv., Ende des Jahres 41 oder Anfang 42 wird de *constantia sapientis* verfasst sein.²³

Nun hat P. Rabbow in seinem scharf die Probleme anfassenden, aber in der Aufspürung der Quellen von Senecas Büchern *>De ira<* doch zweifellos fehlgreifenden²⁴ Buch, das antike Schriften über Seelenheilung und Seelenleitung (I. Die Therapie des Zorns, Leipzig 1914), behandelt, vorzüglich dargetan (125 ff.), welche Beziehungen de const. zu den Büchern *>De ira<* aufweist. In de const. wollte Seneca zeigen, dass der Weise weder von iniuria noch von contumelia berührt werde. Da, wo er in Kap. 10 den zweiten Teil über die contumelia beginnt, erklärt er selbst, das meiste, was er im weiteren vorzubringen habe, passe auch zum ersten Teil, der die iniuria behandelt, und das Material, das er bringt, entstammt nicht nur „der Sphäre *>De ira<*“, es zeigt (in den Kapiteln 10-19) zahlreiche Übereinstimmungen mit Senecas eigenem zweiten Buche *>De ira<*; ganz besonders beweisend ist die kurze Hindeutung de const. 14, 3 auf Catos Verhalten, als ihn jemand im Bad ins Gesicht gestoßen hatte, die nur durch die breitere Erzählung der Anekdoten in *>De ira<* II 32, 2 völlig verständlich wird. Als Seneca de const. schreibt, ist ihm also der Inhalt seines kürzlich erschienenen Buches *>De ira<* II noch völlig gegenwärtig, er benutzte es unmittelbar und stellte den zweiten Teil der neuen Schrift aus einzelnen Gedanken des II, Buches *>De ira<* zusammen. Umgekehrt ist aber ebenso sicher das Verhältnis zu *>De ira<* III: „als Seneca *>De ira<* III schrieb, lag ihm die Schrift de const. vor“. Wenn er *>De ira<* III 5, 8 schreibt, *quanto pulchrius velut nulli penetrabilem telo ommes iniurias contumeliasque respuere*, so ist das nicht nur eine Anlehnung an de const. 3, 5, wo das Bild vom Weisen, den kein Geschoß zu verletzen vermag, breiter ausgeführt wird, vielmehr ist die

²³ Ich freue mich, in diesem Urteil übereinzustimmen mit Rene Waltz, *>La vie politique de Sénèque<*, Paris 1909, der S. 7. Anm. 2, wie er sagt auf Grund einer mutigeuse étude des textes, versichert, que le *>De providentia<* et le *>De constantia<* sont des premiers mois de l'exil de Sénèque (en 41-42); vgl. auch Waltz, Sénèque *>De otio<*, édition accompagnée de notes critiques et d'un commentaire explicatif, Doktor-These Paris 1909, préface S. 3. Über de prov. urteile ich allerdings wesentlich anders; s. unten S. 75fg.

²⁴ Die immer wieder erneuerten, einander widersprechenden Versuche, die philos. Vorlagen der Seneca-Bücher de ira zu ergründen, scheinen mir die Unlösbarkeit des Problems zu beweisen. Eine sehr einfache, einheitliche Lösung hat Heinr. Walther Müller, *De L. A. Seneca II. de ira compositione*, Diss. Leipzig 1912, vorgeschlagen: er meinte für alle drei Bücher de ira sei im wesentlichen Chrysipps therapeutikos die Grundlage, nur in einzelnen Abschnitten (II 15-21. III 9) sei Poseidonianisches Gut eingefügt. Diese Hypothese ist schroff abgelehnt von Rabbow im Anhang V S. 190 ff. Aber Rabbows komplizierte Quellenverteilung findet auch durchaus keine Billignng. Nach Rabbow soll de ira I. Buch (wie Ciceros Tusc. IV) auf Antiochos zurückgehen, das II. Buch die Therapie des Zorns nach Poseidonios bieten, das III. Buch eine Umarbeitung von II sein mit Einarbeitung von therapeutischen Stücken aus Sotion (der auch von Plutarch und Galen benutzt sein soll) und Philodemus. Auf Philodem (bzw. dessen Quelle) und Sotion, Senecas Lehrer, hatte bereits W. Allers, *De L. A. Sen. II. de ira fontibus*, Diss. Göttingen 1881, vieles der Bücher de ira neben anderen stoischen (bes. Chrysipp peri pathon) und peripatetischen Quellen zurückgeführt. Gerade die Hauptstücke aber von Rabbows Quellenergebnissen, die Rückführung jedes der beiden ersten Bücher de ira auf einen besonderen Autor (I Antiochos, II Poseidonios), bestreiten mit schlagenden Gründen K. Wilke und M. Pohlenz in ihren Anzeigen des Rabbowschen Buches, Berl. philol. Woch. 1916, 769 ff. und Gött. gel. Anz. 178, 1916, 533 ff. Besonders verhängnisvoll ist Rabbows unrichtiges Urteil über Poseidonios' Definition des Zorns. Gleichzeitig mit Rabbow machte auch Herm. Ringeltaube, *Quaestiones ad veterum philosophorum de affectibus doctrinam pertinentes*, Diss. Göttingen 1913, 50 ff. den ziemlich vergeblichen Versuch, in Senecas Büchern de ira das Chrysippische und Poseidonianische Gut zu scheiden; daneben weist er besonders wieder auf Sotion hin, aus dessen Werk Seneca zweifellos aliquantum geschöpft habe (vgl. die Besprechung Wilkes a. a. O. 773). Soeben führt K. Reinhardt, *Poseidonios*, München 1921, S. 320f, von Senecas Affektenlehre in den Büchern de ira nur II 19-20 auf Poseidonios zurück. Im Ganzen kommen wir also über mehr oder weniger wahrscheinliche Vermutungen in dieser Quellenfrage nicht hinaus.

Verbindung der beiden Begriffe iniurias contumeliasque, die sonst nirgends in >De ira< begegnet, veranlasst durch die Zweiteilung des Stoffs in de const. An anderen Stellen (>De ira< III 25, 3 - de const. 8, 3. >De ira< III 26, 1 - de const. II, 2. 13, 1. >De ira< III 37, 2 - de const. 14; 1) stellen sich die Darlegungen des III. Buches zunächst, wie so vielfach, als Umarbeitungen von Stücken des II. Buches dar, daneben aber lassen sie auch deutliche Übereinstimmungen mit de const. erkennen, sind also nach jenen beiden Seneca-Schriften, >De ira< II und de const., geschrieben. Und so darf man tatsächlich Rabbow beipflichten, wenn er vermutet (131, 1), der Ausdruck III 25, 4 ille quem modo altiorem omni incommodo posui sei geradezu ein Hinweis Senecas auf de const., worin ja des Weisen Überlegenheit über jedes incommodum verkündet war.

Also ist >De ira< III nach de const. verfasst, ist sicher nicht mit den beiden ersten Büchern in einem Zuge niedergeschrieben, sie unmittelbar fortsetzend, sondern erst, nachdem Seneca Rom hatte verlassen müssen, nachdem er von Korsika aus bereits als erstes Erzeugnis seiner unfreiwilligen Muße daselbst de const. hatte ausgehen lassen. Daß >De ira< III eine eigentümliche Sonderstellung einnehme, hatte man längst erkannt. Rich. Pfennig, De II. quos seripsit Seneca >De ira< compositione et origine, Diss. Greifswald 1887, hatte das Verhältnis der Bücher >De ira< zu einander gründlich untersucht, auf die Fülle der Übereinstimmungen, der iterata hingewiesen, die in III zu I-II sich finden (S. 7 ff.), und die Hypothese aufgestellt, Seneca habe >De ira< III mit seinem lediglich therapeutischen Inhalt geschrieben, neben der umfanglicheren, zweiteiligen Darstellung in >De ira< I-II, beide, von Ursprung an gesonderte Werke seien zu Rezitationszwecken verfasst und zur Publikation ganz äußerlich (durch Einfügen einiger Verweise in III 3, 1 und 4, 1 auf die beiden anderen Bücher) von Seneca zusammengefasst wurden. Rabbow modifiziert diese Hypothese etwas, indem er zunächst das innere Verhältnis von >De ira< III zu II verdeutlicht (113 ff.) und sich nicht, wie Pfennig, mit mechanischer Nebeneinanderstellung der Dubletten begnügt, aber auch er meint, dass zwei selbständige, therapeutische Darstellungen Senecas vorliegen, doch sei Buch III ursprünglich nicht dazu bestimmt gewesen, II fortzusetzen, sondern es zu ersetzen.

Abgesehen von den Stellen über den toten Gaius Caesar [Caligula], (18, 3 ff.), die belua (19, 3), bietet das Buch >De ira< III selbst scheinbar kaum eine Handhabe zur Zeitbestimmung. Wenn nun aber seine Entstehung wirklich in die Jahre der Verbannung fällt, sollte dann nicht doch an einer oder der anderen Stelle durch die Stimmung, den Ton sich diese Entstehungszeit fühlbar machen? Gercke S. 288 ff. hat bereits eine solche Stelle aufgezeigt.²⁵ Wir wissen durch Seneca selbst (ad Polyb. 13, 2), dass des Kaisers Claudius persönliche Bitten Seneca das Leben erhalten, das Todesurteil des Senats in Verbannung umgewandelt hatten, und Seneca hat dem Kaiser später dafür überschwenglich gedankt (s. unten).

Noch im selben Jahr 42 u. Zr. hat Seneca wohl >Ad Helviam matrem de consolatione< geschrieben (Gercke 286): nicht nur den Schmerz über den Tod des Enkels, der wenige Tage vor des Vaters Verbannung starb, auch das Leid über Senecas Verbannung hatte die Zeit schon gemildert (1, 2 und 3, 1). Da reicht Seneca seiner Mutter die philosophischen Trostgründe dar, nicht wegen des Verlustes eines teuren Toten, sondern - darin lag das Verlockende, Neue der Aufgabe (1, 2-3) - wegen der Trennung von ihrem lebenden Sohn. Der Beweinte und der Tröster sind ein und dieselbe Person. Seneca schreibt der Mutter, dass er durch seine Verbannung nicht miser sei, dass er nie miser werden könne, und das ist es, was er nebenbei durch seine Schrift Rom und dem kaiserlichen Hof zeigen will. Er versichert, das Exil ist nur eine loci commutatio, was damit etwa verbunden, paupertas, ignominia, contemptus (6, 1), das alles berührt ihn nicht: animus est, qui divites facit (11, 5). Aber doch vermisst Seneca etwas; eine leise Sehnsucht spricht sich doch aus, wenn er sagt: intellego me non opes, sed occupationes perdidisse (10, 2); der Verzicht auf die occupationes, auf sein Wirken in Rom wird ihm, dem Mann des praktikos bios, schwer, bitter schwer. Freilich weiß er Ersatz: animus omnis occupationis expers operibus suis vacat et modo se levioribus studiis oblectat, modo ad considerandam suam universique naturam veri avidus insurgit (20, 1).

Da erfahren wir, womit der aus Rom Entwurzelte in Korsika sich die Zeit verkürzte: vor allem mit philosophisch-naturwissenschaftlichen Studien, die zu treiben er bei seinen Lehrern Sotion und

²⁵ In der cons. ad Helv. erwähnt Seneca seine erste Frau (18, 6) mit ihrem Schmerz über den Tod des einen ihrer Knaben, der wenige Tage vor des Vaters Verbannung in den Armen seiner Großmutter gestorben war (ad Helv. 2, 5); der andere Sohn Marcus, ein blandissimus puer, blieb in Großmutter's Haus während der Verbannung des Vaters (18, 41), die Mutter hat also wahrscheinlich (so nimmt auch Gercke an) ihren Gatten nach Korsika begleitet und wird dort gestorben sein. Wenn noch Roßbach a. a. O. aus gelegentlichen Aeußerungen Senecas über Fehler vornehmer Römerinnen und aus dem Satz in Brief 50, 2, der von einer blöden Dienerin seiner Frau spricht, die als hereditarium onus in seinem Hause zurückgeblieben sei, schließt, diese erste Ehe Senecas sei keine glückliche gewesen, so halte ich das, wie Gercke und Bickel (366), für unangebrachte Skepsis.

Attalos²⁶ gelernt hatte; gerade bei letzterem standen auch die ethischen Untersuchungen (z. B. de divitiis contempnendis, epist. 110, 14-20) neben den naturwissenschaftlichen (Untersuchungen über den Blitz, nat. qu. II 48, 2). Eine Frucht dieser Studien Senecas war vielleicht sein >De motu terrarum volumen<, das er nach seiner eigenen Angabe (nat. qu. VI 4, 2 = frg. 5 Haase) aliquando ... iuvenis verfasst hat - er war bei Beginn seiner Verbannung ein angehender Vierziger - das also aus den ersten Jahren der Verbannung stammen kann. Auch die Bücher >De lapidum natura< und >De piscium natura<, die man aus Plin. nat. I ind. auct, 36 u. 9 erschließt (dazu IX 167 über uralte Fische in Caesaris piscinis bei Neapel, frg. 6-8), und vor allem >De forma mundi< (frg. 13) könnten aus der Zeit des Exils sein. Er trieb ja sogar (ad Helv. 20, 1) leviora studia.

Man kann kaum bezweifeln, dass damit Pflege der Dichtkunst gemeint ist,²⁷ und zwar selbstverständlich nicht nur poetische Lektüre, sondern eigene dichterische Versuche. Gewiß lag da die Versuchung nahe, manche der erhaltenen Tragödien in Korsika entstanden zu denken; dort habe Seneca, so meinte man,²⁸ „zu dergleichen am ehesten Muße und Stimmung“ gehabt. Versuche, einzelne der Tragödien den Verbannungsjahren zuzuweisen, sind aber gescheitert und mußten scheitern; haben wir doch das klare Zeugnis des Tacitus (ann. XIV 52) carmina crebrius factitare, postquam Neroni amor eorum venisset, das Birt (Jhb. 352) einzig richtig dahin deutet: „einige Tragödien können vor 54, die meisten müssen nach 54 abgefasst sein.“ Wenn nun aber Birt (S. 352, Anm. 2) meint, unter den leviora studia, die Seneca in Korsika trieb, brauche man sich nur leichtere, d. h. nicht philosophische Lektüre zu denken, so tut er das wohl nur, weil er die sonstigen poetischen Erzeugnisse, die uns unter Senecas Namen erhalten sind oder ihm zugeschrieben werden, für unecht hält: die Epigramme.

Drei Eprigramme tragen im Salmasianus und Thuaneum der Anthologia Latina den Namen Senecas, Nr. 232 (dieses auch im verschollenen Codex des Binetus), 236 und 237, und die beiden letzten stehen im Vossianus 86 vereint mit einer umfänglicheren Sylloge 396-479; davon sind die Nummern 464-479 schon von Scaliger auf Grund der Bezeugung durch Fulgentius (I 13) dem Petronius zugeschrieben worden, und wie es scheint mit Recht; den Hauptteil (396-463) nimmt man für Seneca in Anspruch, und dass nichts gegen die Abfassung aller dieser Epigramme durch einen Autor spricht, ist durch die Untersuchung Herfurths (S.17 ff.) erwiesen.²⁹ Daß der Inhalt der Gedichte keineswegs Senecas Verfasserschaft ausschließt, sie im Gegenteil teilweise fordert, dass die Epigramme von Seneca sein wollen, ist bekannt. Nur wenig sei kurz angeführt. Klagen aus Senecas Munde über den rauen Verbannungsort Korsika sind 236-237. Die Heimatstadt Cordoba wird zur Klage über das Schicksal ihres berühmten Sohnes aufgefordert 409 (Vers 13: ille tuus quondam magnus, tua gloria, civis infigor scopulo). Von der Liebe zu den beiden Brüdern (maiorque minorque) spricht 441 und von Senecas kleinem Sohn Marcus, den wir schon aus ad Helv. kennen (Vers 5 qui nunc sermone fritinnit). Vom felsigen Boden des Exils ist auch in 405 die Rede (Vers 11 iaceo saxis telluris adhaerens), an einen Freund Crispus gerichtet, den es preist als vet antiquo conspiciente foro (Vers 2), cuius Cecropio pectora melle madent (Vers 8): es ist C. Passienus Crispus, den Tacitus (ann. VI, 20) schlechtweg den orator nennt (vgl. Quint. inst. XI, 24. VI 1,50); Seneca sieht in ihm seinen Gönner und Förderer, meae vires nennt er ihn laesarumque ancora rerum (Vers 1), naufragio litus tutaque terra meo, solus honor nobis, arx et tutissima nobis et nunc aftlichto sola quies animo (Vers 4-6); von ihm durfte Seneca wohl wirklich wirksame Fürsprache erwarten, war er doch der zweite Gemahl der Agrippina, der Mutter Neros; um so schmerzlicher die Klage über den Tod des Freundes (Nr. 445) im phalaikischen Maße.³⁰

Wenige der Epigramme sind genauer datierbar. Nr. 441 mit dem zwitschernden Söhnchen Marcus gehört gewiss etwa der Zeit der cons. ad Helv. (42) an, worin er den Knaben einen blandissimus puer nannte. Den ersten Verbannungsjahren wird das Crispus-Epigramm 405 zuzuweisen sein, das diesen als Trost und Helfer preist und anruft, aus den letzten Jahren in Korsika stammt das Gedicht auf Crispus' Tod (Nr. 445). Die Claudius-Epigramme (419 ff.) gehören natürlich etwa der Mitte des Exils an, verherrlichen sie doch den Feldzug gegen die Britannier, über die der

²⁶ Vgl. H. v. Arnim, P.-W. II 2179 Art. Attalos Nr. 21.

²⁷ So stellt Seneca de ira III 9, 1 den studia graviora die lectio carminum und die historia, die fabulis uns fesselt, gegenüber.

²⁸ Teuffel-Kroll 117. § 290, 2 Anf. S.226. Auch bei Schanz II 23, 53 steht noch: „die gewöhnliche Anschauung lässt die Tragödien in der Einsamkeit des Exils von Korsika entstehen“.

²⁹ Em. Herfurth, De Sen. epigrammatis quae feruntur, Diss. Jena (Weimar) 1910.

³⁰ Drei Gedichte dieser Sammlung zeigen dieses Maß 444, 445, 460, und zwar in der damals üblichen Form der Technik mit drei Längen im Eingang, entsprechend der Anschauung, dass das Phalaikeion ein jonischer Trimeter a minore sei, vgl. Münscher, Metr. Beitr. II, Hermes LVI 1921, 73 ff.

Kaiser im Frühjahr 44 triumphierte. So lehren diese wenigen zeitlich bestimmbaren Gedichte, dass die Epigrammendichtung Senecas sich auf die gesamte Zeit der Verbannung verteilt. Natürlich können auch solche voranliegender oder späterer Jahre in unserer Sammlung enthalten sein; jüngeren Jahren würde man die erotischen zuweisen, späteren etwa die philosophischen - doch ist natürlich in solchen Dingen keine Sicherheit zu gewinnen.

Der britannische Triumph datiert auch die dritte der Gelegenheitsschriften aus der Zeit des Exils: >*Ad Polybium de consolatione*< (vgl. Gercke S. 286 ff.). Seneca spricht darin (13, 2) die Hoffnung aus, des Kaisers Triumph als persönlicher Zuschauer wieder in Rom zu erleben, also schreibt er während der großen britannischen Expedition 43-44, an der Claudius selbst kurze Zeit persönlich teilgenommen hatte.³¹ Des Kaisers mansuetudo und indulgentia, die ihm schon einmal das Leben rettete, seiner clementia überlässt es Seneca, seine Sache zu prüfen und zu entscheiden. Dabei versichert er aber seine Unschuld: *vel iustitia eius bonam causam meam perspiciat vel clementia faciat bonam ... sive innocentem me scierit esse, sive voluerit.* Der Kaiser allein kennt den rechten Zeitpunkt, einem jeden zu helfen (13, 2), ist er doch der parens publicus (16, 4), publicum omnium hominum solacium (14, 1). All dies Lob in vollsten Tönen spendet aber Seneca nicht dem Kaiser unmittelbar, es ist eingekleidet in die Trostschrift an einen der mächtigen Freigelassenen in des Kaisers Umgebung, vielleicht den makellosesten - Seneca röhmt ihn als Verächter des so leicht von ihm zu erwerbenden Reichtums (2, 3) - an Polybius, einen feingebildeten Griechen - liberalibus disciplinis ... non innutritus tantum, sed innatus nennt ihn Seneca (2, 5; vgl. die Einzelheiten über seine literarischen Unternehmungen 8, 2 ff.) - mit dem Seneca wohl wirklich freundschaftlich verkehrt hatte, den Träger des wichtigen Amtes der Bittschriften, a libellis (6, 5), und des Amtes a studiis (Sueton, Claudius 28),³² das uns als die literarische Abteilung der kaiserlichen Verwaltung besonders interessant erscheint. Der Tod eines der Brüder des Polybius bot Seneca den erwünschten Anlass, seine Trostschrift abzufassen. Und der Haupttrost, den er für Polybius bereit hat, ist der Aufblick zum Kaiser: so kann Seneca diesem und seiner Regierung seine überschwänglichen Huldigungen darbringen, die in dem Wunsch gipfeln: *acta hic divi Augusti aequet, annos vincat* (12, 5). Eine große Trostrede an seinen lieben Polybius legt er in breiter Prosopopoeia dem Kaiser selbst in den Mund (Kap. 14-16), die er füllt mit historischen Beispielen besonders der altrömischen Geschichte - auch dies eine feine Huldigung für Claudius und seine antiquarischen Interessen. Vom Stoiker Seneca, der einst behauptet hatte, nichts könne ihn elend machen, finden wir keine Spur mehr. Demütig bittet er Polybius um Hilfe und Rettung und indirekt beim Kaiser. Die Länge der Verbannung hat seinen Stolz zerbrochen: *longo iam situ obsoleto et hebetato animo* schreibt er, das ist der wehmütig klagende Schluss, ein Mann in trostloser Lage, *quem sua mala occupatum tenet ... quem barbarorum inconditus et barbaris quoque humanioribus gravis fremitus circumsonat* (18, 9).

Die Neuzeit hat die cons. ad Pol. als eine des Seneca unwürdige Selbstentwürdigung ansehen wollen: ein viel zu hartes Urteil über ein Werk, das uns freilich Seneca in einer Zeit der Schwäche zeigt. Daß man es ihm gar abgesprochen hat, war ein recht törichter und unnützer Versuch, seine Stoikerehre zu retten.³³ Das Altertum hat gar behauptet, Seneca habe das biblion, in dem er von Korsika aus Claudius und die kaiserlichen Freigelassenen umschmeichelte habe, später aus Scham beseitigt (Dio Cassius LXI 10, 2): Birt³⁴ wird Recht haben, dass diese unmögliche Geschichte von der nachträglichen Zurückziehung und Beseitigung einer Bittschrift nur aus der Tatsache herausgesponnen ist, dass Seneca die cons. ad Polybium geschrieben hat. Deren Vorhandensein beweist, dass Seneca sie nicht aus den Händen des Publikums hat zurückziehen können, selbst wenn er das versucht haben

³¹ H. Schiller, >Geschichte der römischen Kaiserzeit<, I, 1, Gotha 1883, S. 320.

³² Über beide Ämter vgl. Friedländer-Wissowa, >Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms<, I, 9. Aufl., 1919, 54 ff.

³³ Bekanntlich hat schon Justus Lipsius die eons. ad Pol. für des Philosophen unwürdig erklärt und Diderot sie ihm abgesprochen in seinem >*Essai sur la vie de Seneque le philos., sur ses écrits et sur les regnes de Claude et de Néron*<, Paris 1779, (als Bd. VII der Uebersetzung der Oeuvres de Seneque von Feu M. La Grange, Paris 1778, beigegeben) 465 ff. (die 2. Aufl. London 1782 mit Titeländerung >*Essai sur les regnes de Claude et de Néron et sur les moeurs et les écrits de Sénèque*< ist mir nicht zugänglich). Sogar Buresch, Leipziger Studien IX 1, 114 ff. zweifelte an der Echtheit. Diese ist zuletzt aus der Sprache, bes. der Gleichheit mit den beiden anderen Konsolationen, erwiesen von Paula Stephanie, Wiener Studien XXXII 1910, S. 89 ff. und bes. von Anton Siegmund, *De Seneca consolationibus*, drei Prgr. Böhm.-Leipa 1912-14.

³⁴ Senecas Trostschrift an Pol. und Bittschrift an Messalina, N. Jhb. f. d. klass. Alt. XXVII, 1911, S. 596 ff. Daß Messalina in dem verlorenen Eingang von ad Pol. erwähnt gewesen sei, wie Gercke annahm, ist nicht ganz unmöglich, aber kaum wahrscheinlich. Man wusste aber, dass von Messalina, wie sie Seneca in die Verbannung getrieben hatte, auch seine eventuelle Rückberufung erfolgen musste.

sollte. Daß er sie freilich später noch einmal sollte herausgegeben haben, erscheint auch wenig glaublich: damit ist ein ziemlich sicherer Beweis dafür gegeben, dass die Sammlung der dialogorum libri, die der Mailänder Ambrosianus bietet, oder eine Gesamtausgabe der philosophischen Schriften Senecas unter dem Titel Dialogi, nicht, wie manche es sich denken,³⁵ von Seneca selbst veranstaltet und herausgegeben ist. Schon Quintilian (inst. X 1,129) fasst die philosophische Schriftstellerei Senecas unter der Bezeichnung dialogi zusammen, Diomedes zitiert (GL. I S. 379, 19) auch >De superstitione< (Über den Aberglauben) als dialogus. Möglich, dass die Bezeichnung durch eine Sammlung der kleinen Schriften aufkam, die nach Senecas Tod gemacht und mit diesem Titel herausgegeben wurde - aber völlige Klarheit dürfte in diesen Fragen nicht zu erreichen sein, nur dass keine solehe Sammlung der kleinen Schriften auf Seneca selbst zurückgeht, erscheint sicher.³⁶

So fein Seneca seine Bittschrift angelegt hatte - denn nichts anderes ist die cons. ad Pol. tatsächlich - Erfolg war ihr nicht beschieden, konnte ihr nicht beschieden sein, solange Senecas Feindin Messalina lebte. Gelegentlich seines britannischen Triumphes gestattete Claudius zwar mehreren Verbannten nach Rom heimzukehren (Sueton, Claudius 17, 3): Seneca war nicht darunter. Es war eine bittere Enttäuschung für ihn. Und Schlimmes folgte. Sein Gönner und Freund Passienus Crispus, der 44, im Jahre des kaiserlichen Triumphes, gerade Konsul gewesen war, starb wohl wenig später. Und den Freigelassenen Polybius, dessen vermittelnde Hilfe Seneca vergeblich angerufen hatte, ereilte gleichfalls das Verhängnis durch Messalina: erst buhlte sie auch mit ihm, dann verleumdete und tötete sie ihn im Jahr 47 (Dio Cassius, LX 31, 2). Alle Hoffnung auf Rückkehr aus der Verbannung mußte für Seneca schwinden. Verbittert zog er sich ganz in sich selbst zurück. Auf die occupationes eines wirkenden Lebens hieß es verzichten, nur das otium blieb ihm: sich darin der Philosophie zu ergeben, sich zu versenken in den Kosmos und seine Betrachtung blieb einziger Lebenstrost und -inhalt. Aus solcher Stimmung heraus hat Seneca seine Schrift >De brevitate vitae< geschrieben, kurz bevor ihm im Frühjahr 49 unverhofft die Stunde der Erlösung schlug.

In ruhig akademisch abhandelnder Form beginnt Seneca seine Zuschrift an Paulinus, die nicht eigentlich völlig passend den Titel >De brevitate vitae< trägt. Die meisten Menschen, so beginnt die Abhandlung, klagen über die Kürze ihrer Lebenszeit; in Wahrheit aber non accipimus brevem vitam, sed facimus. Lang genug ist das Leben, aber nur bene disponenti (1, 4). Der Grund zu der unberechtigten Klage liegt darin, dass suus nemo est (2, 4), denn alle leben tamquam semper victuri (3, 4). Daher die allgemeine Sehnsucht nach otium, die selbst der divus Augustus teilte und aussprach (4), daher die allgemeine Unbefriedigkeit, so dass ein Cicero sich als nur halbfrei, als semiliber, bezeichnet hat (5). Der homo occupatus kann nichts mit Erfolg betreiben, nihil minus est hominis occupati quam vivere (7,3), die besten Tage entfliehen mortalibus miseris, id est occupatis, so wird die occupatorum vita die kürzeste (10, 1). Wie anders der Weise: integrae semper libertatis et solidae, solitus et sui iuris et altior ceteris (5, 3). Doch wer ist denn ein occupatus, ein Beschäftigter? Als Antwort auf diese Frage lässt Seneca (von Kap. 12 ab) eine bittere, höhnische Satire folgen auf alle törichten menschlichen occupationes. Selbst das otium quorundum occupatum est: das wahre otium fehlt, denn nur ille otiosus est, cui otii sui et sensus est (12, 9). Kein otium genießen, quorum voluptates multum negotii habent, oder qui litterarum inutilium studiis detinentur (13, 1). So bleibt es bei dem Satz: soli omnium otiosi sunt, qui sapientiae vacant, soli vivunt (14, 1). sapientis ergo multum patet vita (15, 5), es ist kein Zweifel: per occupationes vita trudetur: otium nunquam agetur, semper optabitur (17, 6). Darum ergeht in den Schlusskapiteln (18-19) an den Paulinus carissimus der Rat: excerpte itaque te volgo, gib dein, wenn auch ehrenvolles Amt auf, recipe te ad haec tranquilliora, tutiora, maiora! Ist schon aller occupati Lage erbärmlich, eorum tamen miserrima, qui ne suis quidem laborant occupationibus (19, 3). Als warnendes Beispiel kann - das ist das letzte - der greise Turranus³⁷ dienen, der als 90jähriger noch nicht vom Amt sich trennen konnte: adeone iuvat occupatum mori? (19,3).

Oder soll man wirklich glauben, Seneca sei von Korsika nach Rom zurückgekehrt mit dem Gedanken, sich weiterhin in der Reichshauptstadt wie in Korsika der vita contemplativa zu ergeben? Das ist etwa Birts Vorstellung, der meint, de brev. sei von Seneca nach der Rückkehr aus Korsika verfasst in der kurzen Zeitspanne, ehe er Neros Lehrer wurde und eine Stellung am Hofe hatte „als Mann, dem keine Lebensaufgabe gestellt ist“.

³⁵ Z. B. H. Dessau, Hermes LIII 1918, S. 192, Anm. 3. Eine ursprüngliche Gesamtsammlung der philos. Schriften Senecas unter dem Titel >Dialogi< nahm O. Rossbach an, Hermes XVII 1882, S. 365 ff.

³⁶ Vgl. im allgemeinen Schanz II, 2, 3. Aufl. 1913, S. 379 ff.

³⁷ Den Vornamen gibt die Ueberlieferung schwankend an. Bei Tac. ann. 17 heißt er C. Turranus, bei Seneca de brev. 20, 3 bietet der Ambrosianus styrannius, woraus Gertz und ihm folgend Hermes S. Turannius gemacht haben; an anderen Stellen (vgl. PIR. III S. 344 Nr. 297) fehlt das praenomen.

Tatsächlich ist die Aufhebung der Verbannung Senecas und seine Rückkehr nach Rom nicht mit dem Antritt der neuen Stellung als Erzieher Neros zusammengefallen. Probus berichtet in dem Schol. Juv. 5, 109, dass Seneca nach der Rückberufung aus Korsika, etsi magno desiderio Athenas contenderet, ab Agrippina tamen erudiendo Neroni in Palatium adductus. Und Tacitus sagt (ann. XII 8): Agrippina, ne malis tantum facinoribus notesceret, veniam exilii pro Annaeo Seneca, simul praeturam impetrat, laetum in publicum rata ob claritudinem studiorum eius utque Domitii pueritia tali magistro adolesceret et consiliis eiusdem ad spem dominationis uteretur (-erentur al.), quia Seneca fidus in Agrippinam memoria beneficii et infensus Claudio dolore iniuriae credebatur. Kombiniert man beide Stellen, so ergibt sich folgendes klare Bild von Agrippinas Handeln für Seneca: sie verlangte von Claudius Senecas Rückberufung gleichzeitig³⁸ mit seiner Ernennung zum Prätor, doch dies wohl erst fürs nächste Jahr, das Jahr 50.³⁹ Ihre Absicht dabei war eine doppelte: sie wollte durch dies Eintreten für Roms glänzendsten Schriftsteller sich die Gunst des römischen Publikums erwerben und sie wollte in Seneca einen Erzieher und Berater für ihren Sohn Nero gewinnen, den sie zum Thronfolger zu machen die feste Absicht hatte; sie hoffte dabei in Seneca einen treuen Helfer zu finden, wenn er ihr zur Dankbarkeit verpflichtet war durch die Rückberufung aus der Verbannung und da er Claudius hassen mußte wegen der einst zu Unrecht erfolgten Verbannung.⁴⁰ Einige Zeit erst nach Senecas Rückkehr berief Agrippina ihn als Neros Erzieher ins Palatium⁴¹ - und Seneca folgte auch diesem Ruf, so wenig genehm er ihm sein mochte, da natürlich seine vorgesetzte Sehnsucht nach Athen keine erfolgreiche Ablehnung des Antrages ermöglichte.⁴² Als nun Seneca der ehrenvollen Rückberufung unter Ernennung zum Prätor bald im Anfang des Jahres 49 folgte, war er da wirklich ein Mann, „dem keine Lebensaufgabe gestellt ist“? Zum Prätor war er ernannt⁴³, und er durfte hoffen, im Senat und vor Gericht wieder gleich erfolgreich wirken zu können, wie zu den Zeiten des Tiberius und Caligula. Und da, als die Fülle der occupationes wieder lockend vor ihm lag, soll er de brev. geschrieben haben, Verzicht auf jede Amtstätigkeit, völliges otium als einziges philosophisches Lebensziel predigend? Das ist undenkbar.

So spricht nichts gegen, alles für die Annahme, dass >De brevitate vitae ad Paulinum< das letzte Schriftwerk Senecas ist, das er in Korsika gegen Ende des Jahres 48 geschrieben und als Verbanter veröffentlicht hat, in der Zeit tiefster seelischer Depression, als noch nicht die geringste Aussicht bestand, aus der Verbannung befreit zu werden. Anfang 49 rief Agrippina ihn als Prätor nach Rom zurück, und wenig später wurde er Neros Erzieher. Schön sagt Waltz (143): A Agrippine nous devons un second Sénèque, beaucoup plus grand que le premier ... réalisant, cent ans avant Marc-Aurèle, ce rêve des philosophies anciennes: le philosophe gouvernant la cité.⁴⁴

³⁸ Warum man, wie Gercke S. 291 meint, das simul „nicht pressen“, d. h. nicht wörtlich verstehen dürfe, ist mir unerfindlich; nichts spricht gegen seine Richtigkeit.

³⁹ Daß Seneca die Prätor am 1. Jan. 50 angetreten habe, nehmen Gercke 291 und Waltz 142 an, desgl. Hohl, P.-W. Suppl. III 353, 60.

⁴⁰ Fußnote des Hrsg.: Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, Claudius die Schuld an Senecas Verbannung zu unterstellen. Seneca wurde auf Betreiben der Kaiserin Messalina oder auf das einiger Senatoren angeklagt und zum Tode verurteilt. Claudius legte Fürbitte beim Senat ein und bewirkte dadurch eine Milderung des Urteils. Das Todesurteil wurde in Verbannung umgewandelt. Seneca verdankte daher Claudius sein Leben.

⁴¹ Sueton Nero 7, 1 irrt doppelt, indem er sagt: undecimo aetatis anno a Claudio adoptatus est Annaeoque Senecae iam tunc senatori in disciplinam traditus, denn Neros 11. Lebensjahr (15.12.47-48) kommt für die Adoption nicht in Betracht; und zur Zeit der Adoption (25. 2. 50) war Seneca schon lange Neros Lehrer. Die-Berufung Senecas zu dieser Stellung der Suetonstelle zu lieben mit der Adoption zu verbinden, wie Waltz 151, 2 möchte, geht nicht an.

⁴² Roßbach P.-W. I 2242, S. 31 f. lässt Seneca bei seiner Rückkehr aus Korsika schwanken, „ob er sich nicht ins Privatleben zurückziehen sollte“, und führt als Belege vier der Seneca-Epigramme an. Aber Anth. Lat. 407-408 sind zwei Gegenstücke, von denen das erste anräät: Vive et amicitias regum fuge (1), bzw. vive et amicitias nimio splendore nitentes ... fugito (3-4), während das zweite das korrigiert in den bitteren Grundsatz: Vive et amicitias omnes fuge, mit dem begründenden Hinweis auf das eigene Schicksal Senecas: est mea sors testis: maior me afflixit amicus deseruitque minor. Turba cavenda simul. Nam quicumque pares fuerant, fugere fragorem necdum conlapsam deseruere domum. Diese Epigramme gehören also wohl sicher der Zeit des Exils an (zu Nr. 407 vgl. auch Stauber 27). Und 433 preist die vita humilior (pars ego sim plebis, nullo conspectus honore, dum vivam, dominus temporis ipse mei 7-8), wie 440 die vitae fortuna quietae (V, 11); will man beide Epigramme zu Senecas eigenem Leben in Beziehung setzen, so würden auch sie in die Zeit des Exils am besten passen. Eine Absicht Senecas, sich nach aufgehobener Verbannung weiterhin völlig einem tatenlosen Privatleben zu ergeben, darf man aus allen 4 Gedichtchen nicht herauslesen.

⁴³ Es ist dabei gleichgültig, ob Seneca amtierender Prätor war oder nicht, wie Waltz 147 ff. meint.

⁴⁴ In die Zeit der Verbannung müßten auch die epistularum ad Novaturn libri gehören (frg. 109 Haase), falls sie überhaupt existiert hätten. Aber schon Gronov, De sestertiis (Leiden 1691) 1. II 7 S. 100 hat erkannt, dass die

III. Von der Rückberufung bis zum Rücktritt ins Privatleben

A: Bis zum Tod des Claudius

Seit dem Frühjahr 49 stand Seneca in engster Beziehung zum Kaiserhaus als Erzieher des jungen Nero. Ihrem Sohn die Nachfolge auf dem Kaiserthron zu sichern, war Agrippinas einziges Streben. Zum Herrscher ihn zu erziehen sollte auch Seneca helfen (vgl. Tac. ann. XII 8); hatte er doch schon früher schöne Worte über Erziehung gesprochen (besonders >De ira< II, 21). Doch war nicht etwa Philosophie das Gebiet, in welches Seneca seinen Schüler einführen sollte - zwei andere Männer, der Peripatetiker Alexander aus Aigai und ein Stoiker namens Chairemon, werden uns (Suidas s. u. Alexandros Aigaios) als Neros philosophische Lehrer genannt, und die Mutter Agrippina sah in der Philosophie überhaupt etwas Schädliches (imperaturo contrarium) beim Herrscher und hielt Nero davon möglichst fern (Sueton, Nero 52)⁴⁵ - Seneca war natürlich auch Neros Lehrer in der Beredsamkeit. Und man gab dem Schüler frühzeitig genug Gelegenheit sich öffentlich als Redner zu zeigen. Noch ein Knabe von nicht 14 Jahren hielt Nero eine Dankrede an den Kaiser vor dem Senat für die ihm vom Kaiser wie vom Senat zugebilligten Ehren⁴⁶, nachdem er vorzeitig die toga virilis hatte anlegen dürfen (Tacitus, ann. XII, 41). Zweimal trat er mit Deklamationen an die Öffentlichkeit, bevor er Kaiser wurde, wie auch noch im ersten Jahre seiner Regierung (Sueton, rhet. 1). Mehrfach sprach er im Jahr 53 vor Gericht als Verteidiger (Aufzählung der Klienten, für die er sprach, bei Sueton, Nero 7, 2 und Tacitus, >Annalen< XII 58⁴⁷), besonders erfolgreich für die Ilienser, denen er Abgabenfreiheit erwirkte in einer Rede, die von alter Sage in Fülle erzählt hatte und dadurch gewiss Claudius' Wohlgefallen erregte. Aber auch bei diesen Proben der studia honesta Neros und seiner eloquentiae gloria wird wohl dem Lehrer Seneca das Hauptverdienst zuzuschreiben sein, wie dieser auch später dem Kaiser Nero seine Reden auszuarbeiten pflegte. Daß Seneca bei seinen rhetorischen Unterweisungen dem modernen Stil den Vorzug gab, dessen glänzendster Vertreter er selbst war, darf uns nicht wundern; Sueton, Nero 52, bemerkt ausdrücklich, Seneca habe Nero a cognitione veterum oratorum abgehalten; gehässig wird hinzugefügt quo diutius in admiratione eui detineret. Ein tüchtiger Redner ist Nero durch Seneca also nicht geworden, wenn ihm auch später, bei der Feier der Neronia im Jahr 60, ohne dass er sich darum bewarb, der Siegespreis auch in der eloquentia von den allzu willigen konsularischen Schiedsrichtern zuerkannt wurde (Tacitus, ann. XIV 21. Suet. Nero 12, 3). Aber ein Teil der Unterweisung Senecas hat sicherlich doch bei Nero besonderen Anklang gefunden: die Einführung in die Poesie. Auch die griechischen Tragiker wurden im rhetorischen Unterricht behandelt. Und natürlich wurde Euripides vor Sophokles und Aischylos weit bevorzugt als iis qui se ad agendum comparant utilior longe (Quintilian, inst. X 1, 66f). Empfiehlt doch sogar der Grieche Dion, der persönlich noch alle drei Tragiker las und zu schätzen wußte (vgl. seine Dialectis LII), dem römischen Verwaltungsbeamten für seine rednerische Ausbildung von den Dramatikern allein Euripides neben Menander (XVIII, 6f).

Ob Seneca während der Jahre 49 - 54 u. Zr. als Redner im Senat oder bei Prozessen aufgetreten ist, wissen wir nicht, doch erscheint es immerhin möglich. Von literarischer Produktion Senecas in Prosa ist uns aus diesen Jahren sonst nichts bekannt; es scheint, als habe er nichts der Art damals geschrieben. Und man kann diese Zurückhaltung begreiflich finden. Seneca stand Kaiserin Agrippina nahe, war jedenfalls mehr oder minder in ihre Pläne eingeweiht; und diese gingen auf nichts Geringeres hinaus, als ihrem Sohne Nero, der seit Anfang 53, noch keine 16 Jahre alt, mit Claudius' Tochter Octavia vermählt war, die Nachfolge auf dem Kaiserthron zu sichern. In dieser Zeit hielt Seneca es gewiss nicht für angezeigt, erneut Lehren der Humanität für Volk und Regierende durch Schriftwerke zu verkünden.⁴⁸

Stelle bei Priscian (GL. III 410, 6) Seneca in decimo epistolarum ad Novatum: viginti quatuor sestertia, id est talentum Atticum parvum sich auf Seneca contr. X 5, 21 bezieht: cum donaret illi Caesar talentum, in quo viginti quattuor sestertia sunt Atheniensium more, also ein error memoriae Prisciani aut certe librariorum vorliegt (vgl. M. Hertz zur Priscianstelle).

⁴⁵ Fußnote des Hrsg.: Bei dieser Stelle des Sueton ist wieder größte Vorsicht geboten. Warum ernannte Agrippina den Stoiker Seneca zum Erzieher ihres Sohnes, wenn sie gar nichts von der Philosophie hielt? Das ist ein Widerspruch. Ich behaupte das genaue Gegenteil: Kaiserin Agrippina ernannte deswegen Seneca zum Erzieher ihres Sohnes, weil er ein Stoiker war und getreu seiner Lehren lebte.

⁴⁶ Vgl. Hohl, P.-W. Suppl. III S. 353, 25 f.

⁴⁷ Über den zeitlichen Ansatz der Reden, s. Hohl S. 354, 38 f.

⁴⁸ Fußnote des Hrsg.: Dies schließt ja bereits aus, dass Seneca noch Dramen geschrieben haben könnte. Woher sollte er die Zeit dazu nehmen?

B. Das Neronische Quinquennium

Schon die Proklamation an die Prätorianer, die Nero von Burrus begleitet beim ersten Betreten des Lagers vortrug, hatte, wie ausdrücklich bezeugt wird, Dio Cassius, LXI 3, 1, Seneca verfasst, desgleichen die Ansprache an den Senat, die die Augusteischen Grundsätze der neuen Regierung darlegte (ex Augusti *praescripto imperaturum se professus*; Sueton, Nero 10, 1). Sie fand solchen Beifall, dass sie auf silberner Tafel eingegraben wurde und laut Senatsbeschluss beim Amtsantritt neuer Konsulen stets verlesen werden sollte, Dio Cassius, LXI 3, 1. Und noch ein drittes Redestück mußte Seneca entwerfen: die laudatio, die Nero seinem Adoptivvater Claudius am Tage der Bestattung gehalten hat: die consecratio hatte Agrippina auch für Claudius vom Senat beschließen lassen und auch ein feierliches Leichenbegängnis, wie es Augustus gehalten worden war. So mußte Seneca den divus Claudius preisen und alles hörte man gespannt und zustimmend an, das Lob der Vorfahren und ihrer Taten wie das Rühmen der Pflege der artes liberales durch den Kaiser und seiner nach außen erfolgreichen Regierung - nur als von des Toten providentia und sapientia die Rede war, gab es ein allgemeines Gelächter, Tacitus, Annalen, XIII 2-3. Man kann sich ausmalen, in welcher Stimmung Seneca das alles schreiben mußte, offizielle Trauer heuchelnd.⁴⁹

Diese seine Grundsätze, seine Ethik der Humanität, predigte Seneca gleichzeitig in seinen Schriften. In diesen schaffensfreudigen Jahren nahm er seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf, die er einst nach Claudius' Regierungsantritt so hoffnungsvoll und erfolgreich mit den Büchern >De ira< begonnen hatte. Manche der verlorenen Werke, wie >De officiis< (nur einmal von Diom. GL. 1 366, 14 angeführt, Fragment 25 Haase), inhaltlich uns bekannt durch den Auszug daraus, den im VI. Jhd. Erzbischof Martin von Bracara in seiner >Formula honestae vitae< veröffentlichte, worin gelehrt wird, wie die vier virtutum species in ihrer Vereinigung honestum ac bene moratum virum efficiunt⁵⁰, und >De amicitia<, wovon uns der Vatikanische Palimpsest ein paar Stückchen erhalten hat (frg. 89 - 97 Haase, neu herausgegeben von Studemund bei Roßbach, Bresl. philol. Abhdlgn. II 3, 1888, S. XXVI ff.), mögen aus dem goldenen quinquennium stammen. Erhalten sind aus jener Zeit von den drei Büchern >De clementia<, für die 13, 1 die Disposition gegeben wird, das I. und ein Stück des II. Es ist mit das Interessanteste, was wir von Seneca haben, weil es der Kaiser Nero Caesar selbst ist, dem er diese große Erziehungsschrift gewidmet hat. Indem er als obersten Herrschergrundsatz die clementia, die Milde, dem jungen Kaiser und zugleich der ganzen Welt verkündet, sucht er seinen Schüler gewissermaßen vor der Öffentlichkeit an seine humanen Grundsätze⁵¹ und ihr Befolgen zu binden, ihn zu ihrer Annahme zu zwingen: denn, wie es in den Fürstenspiegeln seit Isokrates⁵² üblich und leider zumeist nötig war, auch Seneca mußte in de clem. schon fingieren, dass das Ideal, das er erhoffte und wünschte, von Nero bereits verwirklicht sei.

Seneca schrieb die Bücher >De clementia< wohl bald nach Neros 18. Geburtstage (am 15. Dez. 55, nach I, 9, 1; Gercke S. 292 ff.) also am Beginn des Jahres 56.

Seneca war im Neronischen quinquennium der erste Schriftsteller Roms und einer der ersten Männer im römischen Staat⁵³ nächst und neben dem Kaiser. Gerade in dieser Doppelheit seines Daseins lag aber die Gefahr, dass abfällig über ihn geurteilt wurde. Grundsätze höchster Humanität predigten seine Schriften: war es ihm aber möglich, diese Grundsätze, die er in der Theorie lehrte, in der Praxis durchzuführen? Daß der Kaiser Nero sie in Wahrheit nicht befolgte, dass es eine Fiktion Senecas war, wenn er sie ihm in den Mund legte, das war zwar jedermann klar, aber diese höfische Lüge wagte keiner ihm zum Vorwurf zu machen. Aber sein eigenes Leben, entsprach es den verkündigten Grundsätzen? Der Moralprediger, den man gewohnt war im kynischen Bettlermantel zu sehen, in fürstlichem Glanz und Reichtum?⁵⁴

Der Dialog >De vita beata< ist Senecas Verteidigung, dem älteren Bruder, der nun nach der Adoption Gallio heißt, gewidmet, als rein philosophische Abhandlung beginnend, als persönliche

⁴⁹ Fußnote des Hrsg.: Hier ist natürlich absolute Vorsicht geboten! Diese Geschichte könnte eine Propagandalüge der senatorischen Geschichtsverfälscher sein!

⁵⁰ Publiziert bei Haase III S. 468 - 475. Daß es eine Seneca-Epitome ist, wie Martins Schrift *de ira* ein Auszug aus *Seneca de ira*, hat dargetan E. Bickel, Rhein Mus. LX 1905, S. 505 ff.

⁵¹ Was Seneca den Römern neues bietet, waren natürlich Gedanken, die in der griechischen Literatur *peri basileias* schon oftmals erörtert waren; vgl. A. Elias, >De notione vocis clementia ap. philosophos veteres et de fontibus Seneca II. de clementia<, Diss. Königsberg 1912.

⁵² Siehe Karl Münscher, P.-W. IX, S. 2193 ff.

⁵³ Ob Seneca damals eine amtliche Stellung inne hatte - man denkt an das Amt ab *epistulis* oder *a studiis* - wissen wir nicht, s. Gercke S. 298 ff.

⁵⁴ Fußnote des Hrsg.: Birt, >Aus dem Leben der Antike<, 2. Auflage, 1919, Kapitel Seneca, schrieb dazu treffend:

Selbstverteidigung endend, gerichtet gegen die qui philosophiam conlant (17, 1, alle Einzelheiten bei Gercke S. 299 ff.). Wohl heißt es da auch erst rein philosophisch: in virtute posita est vera felicitas (16, 1), tu omnia voluptatis causa facis, ego nihil (10, 3). Aber in den Kapiteln, die der Verteidigung dienen sollen, spricht Seneca so bescheiden wie sonst nie, nicht wie sonst als der stoische sapiens: exige ... a me, ut non optimis par sim, sed ut malis melior (17, 3); cum potuero, vivam quomodo oportet (18, 10); Jupiter wird mir bezeugen: bonam me conscientiam amasse, bona studia (20, 5). Und nachdem er vom Reichtum in den Händen des Weisen gesprochen hat - divitiae enim apud sapientem virum in servitute sunt, apud stultum in imperio (26, 1) - entfährt ihm (27, 4) das Bekenntnis: papulas observatis alienas, obsiti plurimis ulceribus. Daß der Suilliusprozeß vom Jahre 58 den Hintergrund bildet für >De vita beata<, bezweifelt niemand. Gercke (306) denkt sich Senecas Schrift vor dem Urteil erschienen und findet ihren äußeren Erfolg gering in Anbetracht des verhältnismäßig milden Urteils - Suillius verlor einen Teil seines Vermögens und wurde nach den Balearen verbannt - ich möchte ihr Erscheinen eher nach dem Urteilsspruch glaubhaft finden. Auch in der Prozessverhandlung selbst wird Suillius seinen Gegner Seneca, auch wenn er nicht der Kläger war, nicht geschont haben. Dadurch erst werden seine Vorwürfe gegen Seneca auch in der Öffentlichkeit unangenehm fühlbar geworden sein. Deshalb suchte Seneca den unangenehmsten Vorwurf, der seine Reichtümer betraf, zu widerlegen. Doch wie dem sei, ob vor oder nach der Verurteilung des Suillius, jedenfalls ist >De vita beata< im Jahr 58 verfasst.

C. Nach Agrippinas Tod

Das Jahr 58 brachte den Beginn von Neros Liebesverhältnis zu Poppaea Sabina, (Tac. ann. XIII 46). Von jener Zeit ab sah Seneca seinen Einfluss dahinschwinden. Sollte er deshalb ganz abtreten von der politischen Bühne? Oder sollte er noch weiter zu wirken suchen, soweit und solange es ihm, wenn auch in beschränkterem Maße, möglich war? Aus der Not solcher Überlegungen heraus rang er sich durch zum Entschluss: kund tat er ihn seinen Freunden in der kleinen Schrift >De tranquillitate animi<, die er an denselben Annaeus Serenus richtete, dem er einst bei Beginn seiner Verbannung seine stolze Schrift >De constantia sapientis< zugeeignet hatte.

Rein äußerlich betrachtet verlangt de *tranqu.* ein besonderes Interesse als der einzige bei Seneca vorliegende Versuch, einen wirklichen Dialog zu gestalten. Der Adressat, Serenus, wird redend eingeführt (Kap. 1): er klagt über die Unbeständigkeit seiner Neigungen, über die bonae mentis infirmitas (1, 15), die ihn bei allen Dingen verfolge, und bittet um Abhilfe: dignum me putas, qui tibi tranquillitatem debeam. Und so beginnt Seneca (von Kap. 2 ab) seinen zusammenhängenden Lehrvortrag: was Serenus wünscht, sei Demokrits euthymia (Gelassenheit). Sie zu erreichen, müsse man erforschen, quomodo animus semper aequalis secumdoque cursu eat (2, 3-4), und es folgen scheinbar rein theoretische Erörterungen voll philosophischen Gedankenmaterials, bis zu dem kurzen Schluss (17, 12): habes, Serene carissime, quae possint tranquillitatem tueri, quae restituere. Äußerlich also eine lediglich akademische Abhandlung, aber, das ist ebenso sicher, Seneca schreibt nicht zu dem Zweck nur, den Freund Serenus zu belehren und tiefer in die Grundsätze der Stoa einzuführen, sondern er schreibt, weil ihm selbst tranquillitas animi von Nöten ist. Das eigene persönlichste Erleben bildet den Untergrund, aus dem das Schriftwerk herauswächst. Man spürt, Seneca fühlt sich seiner Stellung, ja seines Lebens nicht mehr völlig sicher: male vivet, quisquis nesciet bene mori (11, 4). Aus welcher Situation heraus er schreibt, lehrt am deutlichsten seine Stellungnahme zu der Anschauung des Athenodorus - er war Sohn eines Sandon, bei Tarsos beheimatet, neben Areios stoisch-philosophischer Lehrer des Augustus⁵⁵ - dieser lehrte (Kap. 3): am besten sei es, actione rerum. et rei publicae tractatione et officiis civilibus se detinere. Dagegen wendet sich Seneca (Kap. 4): Mihi, carissime Serene, nimis videtur submisso temporibus se Athenodorus, nimis cito refugisse. So darf nicht handeln, wer studiosus virtutis: si praevalebit fortuna et praecedet agendi facultatem, non statim aversus inermisque fugiat latebras quaerens ... sed parcus se inferat officiis et cum delectu inveniat aliquid, in quo utilis civitati sit. Auch die erschwerendsten Umstände ermöglichen noch irgend eine ersprießliche Tätigkeit: si a prima te rei publicae parte fortuna submoverit, stes tamen et clamore iuves et si quis fauces oppresserit, stes tamen et silentio iuves: numquam inutilis est opera civis boni ... numquam enim usque eo interclusa sunt omnia, ut nulli actioni locus honestae sit. Als Seneca diese Sätze schreibt, das liegt auf der Hand, ist es ihm zweifelhaft, ob er noch wie bisher wirken kann; die fortuna hat sich gewandelt: weniger kann er nur noch wirken, noch aber bleibt actioni locus honestae, vom ersten Platz ist er verdrängt, noch aber kann er clamare. Wann war Seneca in solcher Lage, in welche Zeit ist demgemäß die Schrift de *tranqu.* zu versetzen?

⁵⁵ v. Arnim, P.-W. II 2045 Art. Athenodores Nr. 19.

De tranqu. kann nicht nach Burrus' Tod, nicht nach Senecas endgültigem Rückzug aus der Politik geschrieben sein, da er ja offensichtlich noch eine gewisse, wenn auch beschränkte actio für möglich hält. Es ist in Wahrheit eine Anerkennung dieser Tatsache, wenn Gercke schließlich meint (S. 317), Seneca wolle „den Rückzug noch nicht mit klaren Worten zugeben“ - das konnte Seneca nicht, weil eben der Rückzug noch nicht erfolgt war. Zweifellos also gehört de tranqu. vor das Jahr 62, aber wie lange vorher?⁵⁶ Gewiß redet Seneca von der tranquillitas animi, die sich auch mit einer verringerten Handlungsmöglichkeit abfindet, nicht erst, als schon seit längerer Zeit ihm die Aktionsfreiheit beschränkt war, er sich also bereits an diesen veränderten Stand seiner fortuna hatte gewöhnen können, sondern er schreibt an Serenus de tranquillitate, als er selbst dieser als Beruhigungs- und Trostmittel im höchsten Maße bedarf, als die Geschehnisse sein politisches Wirken zum ersten Mal gefährden, als er zum ersten Mal ernsthaft an sein Zurücktreten ins Privatleben denkt. Im Sommer des Jahres 59 wird de tranqu. geschrieben sein, es verkündet den Entschluss, trotz allem was geschehen, weiter wirken zu wollen, solange noch eine Möglichkeit zur honesta actio bleibt. So treffe ich zusammen mit dem Ansatz, den O. Hense (>Seneca und Athenodorus<, Univ. Prgr. Freiburg 1893, 18) gegeben hat; er setzte de tranqu. „etwa in die Zeit; wo die Angriffe des Suillius (58) und dann der [angebliche] Mord der Agrippina (59) ihre Schatten warfen“, also „Ende der fünfziger Jahre“.

Noch zwei Jahre lang hat Seneca weiter neben Nero zu wirken gesucht: er war nicht zum völligen silentium verurteilt, er konnte noch seine Stimme erheben als Prediger der Humanität. Man möchte vermuten, dass diesen Jahren 59-62 manche der verlorenen Schriften entstammen. So etwa >De remediis fortuitorum<, auch dem Bruder Gallio gewidmet, uns in überarbeitetem Auszug erhalten (hrsg. bei Roßbach, Bresl. philol. Abhdlgn. II 3, 1888, 97 ff.)⁵⁷, ein Versuch Trost zu spenden bei allem scheinbaren Leid, das den Menschen treffen kann: mors, exilium, luctus, dolor non sunt supplicia, sed tributa vivendi: neminem inlaesum fata transmittunt. felix est non qui aliis videtur, sed qui sibi: vides autem quam domi sit ista felicitas, so lautet der Schluss (16, 9). Oder die exhortationes (frg. 14-24 Haase), ein Protreptikos zur Philosophie als der lex bene honesteque vivendi (frg. 17), in dem Seneca eine gemilderte, nicht streng-stoische Moral lehrte: faciet⁵⁸ sapiens etiam quae non probabit, ut etiam ad maiora transitum inveniat, nec relinquet bonos mores, sed tempori aptabit, et quibus alii utuntur in gloriam aut voluptatem, utetur agendae rei causa (frg. 19). Hier sei auch der Briefe an Caesonius Maximus Erwähnung getan, jenen Freund Senecas, der ihn nach Korsika begleitet hatte. Von ihm, dem Facundi Senecae potens amicus caro proximus aut prior Sereno heißt es bei Martial VII 45, 3-4: hic est Maximus ille, quem frequenti felix littera pagina salutat. Da Martial sie kannte, müssen diese Briefe Senecas an Caesonius doch wohl veröffentlicht gewesen sein. Wann sie geschrieben waren, lässt sich nicht näher bestimmen, nur im allgemeinen wird man sie in die Jahre der Regierung Neros verlegen, unter dem Caesonius, wir wissen nicht wann, Konsul suffectus war (Martial, VII 44, 6), aber vor Senecas Rückzug (im Jahr 62), da Seneca zur Zeit, als er die Luciliusbriebe schreibt, mit Caesonius im vertrautesten persönlichen Verkehr steht, mit ihm gelegentlich eine Reise aufs Land macht (epist. 87, 2ff. vom Sommer 64).⁵⁹

Das Hauptwerk aber der Jahre 59-62 ist uns erhalten, die Bücher >De beneficiis<, einem Aebutius Liberalis gewidmet, der wohl auch epist. 91, 1 als Liberalis noster, aus Lugdunum (Lyon) stammend, erwähnt wird, sonst uns völlig unbekannt. Es sind im ganzen sieben Bücher, schon dem Umfang nach zu urteilen wohl eine Arbeit mehrerer Jahre. Birt sagt schön von ihnen (Seneca S. 182), es sei „in der Tat das Vollkommenste, was die Antike über Menschenliebe, d. h. über die Pflicht sozialer Hilfe hervorgebracht hat“, und bezüglich der ersten vier Bücher, die eine Einheit bilden und vielleicht zusammen herausgegeben wurden, wird man dies Urteil im ganzen durchaus unterschreiben. Aber schon in Buch IV verspürt man ein Nachlassen der schriftstellerischen Leistung. Seneca verliert sich darin schon in Spitzfindigkeiten (Beantwortung der Spezialfragen: an beneficium dare et invicem gratiam referre per se res expetenda sint (I, 1); an vir bonus datus sit beneficium ingrato sciens ingratum esse (26 ff.); an omni modo referenda sit gratia et; an beneficium utique reddendum sit (40)). Aber er hat den ersten vier noch drei weitere Bücher folgen lassen, obwohl er selbst sagt (V 1, 1): in prioribus libris videbar consummasse propositum, cum tractassem, quemadmodum dandum esset

⁵⁶ Mit vollem Recht sagt Teuffel-Kroll II 7. Aufl. 1920, § 289, 4, 7, S 222 oben: „ad Gallionem de vita beata, wohl zwischen 58 und 62 verfasst“.

⁵⁷ Gaetano D'Amico, >Sull autenticità del de remediis fortuitorum di L. Anneo Seneca< in den >Studi critici< offerti a Carlo Pascal, Catania 1913, kenne ich nicht.

⁵⁸ So Birt, Seneca S. 262 Anm. 87 in dem Zitat bei Lact. inst. III 15, 14; er meint, dass die Exhort. „gewiss auch in Senecas Spätzeit fallen“.

⁵⁹ Nach O. Binder, >Die Abfassungszeit von Senecas Briefen<, Diss. Tübingen 1905, 14.

beneficium, quemadmodum accipiendum. Er entschuldigt sein Weiterschreiben: quidquid ultra moror, non servio materiae, sed indulgeo, quae quo dicit, sequenda est, non quo invitat. Des Liberalis Wunsch wird vorgeschrützt für das scrutari etiam ea, quae conexa sunt, non cohaerentia (1, 2). Und so werden denn Einzelfragen behandelt, V 2 ff. ob es turpe ... beneficiis vinci, an possit aliquis sibi beneficium dare, an debeat referre sibi gratiam (7, 2.) Nicht minder kasuistisch geht es in Buch VI weiter, an beneficium eripi posset (2, 1) u. s. w., wieder mit der Fiktion (1, 1) ex voltu tuo pendebo, mein Liberalis, virorum optime; und ebenso in VII bis zur letzten Frage (26), in qua hanc materiam consummari decet, quemadmodum ingratii ferendi sint, und wie resigniert lautet es im Eingang dieses VII. Buches: reliqua hic liber cogit, et exhausta materia circumspicio, non quid dicam, sed quid non dixerim (1,1), nunc si quid effugit, recolligo (1, 2), was er noch schreibt, sind non in remedium animi, sed in exercitationem ingenii inventa, und mit Sätzen seines kynischen Freundes Demetrius begründet er die Wiederholung derselben Grundgedanken: plus prodesse, si pauca praecepta sapientiae teneas, sed illa in promptu tibi et in usu sint (1, 3). Fast ist es das Bekenntnis, dass Seneca mit seinen letzten Büchern >Über die Wohltaten< gar keine literarische Wirkung mehr erwartet, aber er kann nicht los vom erwählten Stoff: Diese letzten Bücher de benef. verhalten sich zu den geschlossenen ersten vier, wie >De ira< III zu I-II (s. oben).

Und wann sind sie verfasst? In einem seiner späteren Lucilinsbriefe (epist. 81, 3) hat Seneca seine Bücher, qui de beneficiis inscribuntur, selbst erwähnt; er untersucht in dem Brief eine in de benef. nicht ausreichend erörterte Spezialfrage: an is, qui profuit nobis, si postea nocuit, paria fecerit et nos debito solverit (§ 3). Damals im Jahre 64 (über die Zeit der Briefe s. unten), waren die Bücher de benef. also sämtlich in den Händen des Publikums. Nun ist die wesentliche Frage: sind sie vor oder erst nach Senecas Rücktritt ins Privatleben geschrieben und herausgegeben? Man hat aus dem 81. Brief den mir unverständlichen Schluss ziehen wollen⁶⁰, die Bücher de benef. seien gleichzeitig mit den Briefen in den Jahren 63-64 entstanden. Und ebenso haltlos ist die Behauptung⁶¹, sie müßten jenen letzten Jahren Senecas entstammen, weil die abfälligen Äußerungen über Alexander den Großen, die Seneca in de benef. (I 13. II 16. V 4, 3 ff. 6, 1. VII 2 u. 3) tut, übereinstimmten mit denen in den naturales quaestiones und den epistulae morales; diese Übereinstimmung ist doch ebenso verständlich, wenn die Bücher de benef. ein paar Jahre vor diesen spätesten Schriften Senecas verfasst sind. Schon in den Büchern >De ira< fanden sich, wie wir sahen (s. oben), abfällige Äußerungen über Alexanders Tun und Treiben, und von einem Gegensatz des Urteils über Alexander in de benef. und den Schriften der Jahre 54-62 ist keine Rede. Umgekehrt hat Birt (Seneca S. 260 Anm. 71) die Vermutung angedeutet, die Bücher de benef., mindestens die ersten vier, seien noch vor Agrippinas Tod verfasst, weil eine Äußerung, wie sie in IV über die Bluttaten Caligulas steht (IV 31, 2 Gaius Gaesarem ... hominem sanguinis humani avidissimum), zur Voraussetzung habe, dass die Gegenwart nichts ähnliches biete.⁶²

Gercke (306 ff.) hat aus allgemeinen Erwägungen heraus das Jahr 60 bis Frühjahr 64 als die Frist bezeichnet, innerhalb deren die Bücher de benef. verfasst seien; er untersucht dann weiter die Frage, ob vor, ob nach der Krise des Jahres 62, im wesentlichen nur nach dem einen Gesichtspunkt, wie sich Seneca zu einer freiwilligen oder unfreiwilligen Abgabe seines Vermögens gestellt habe, und glaubt de benef. I-VI vor 62, VII mit Sicherheit nach 62, in die Jahre 63-64, verlegen zu dürfen.

Es ist das Verdienst W. L. Friedrichs, >Zur Auffassungszeit von Senecas Werk de benef.<, Berliner philol. Woch. 1914, S. 1406 ff. u. S. 1629 ff., diese chronologische Frage auf feste, gewissermaßen historische Grundlage gestellt zu haben. Fassen wir zunächst Buch I-IV als Einheit ins Auge. Claudius ist lange tot (I 15, 5-6), als Seneca sie schreibt. Buch II aber enthält eine Stelle, die unzweifelhaft, wie Friedrich gezeigt hat, ein Ereignis des Jahres 58 zur Voraussetzung hat, zu einer Regierungsmaßnahme Neros aus diesem Jahre Stellung nimmt. Seneca erwähnt da (II, 7), wie Kaiser Tiberius den Fabius Verrucosus erst nach eingehender Prüfung von seinen Schulden befreit habe, er findet Tiberius' Verfahren unschön, dies creditores convocare sei kein donare mehr zu nennen. Daran

⁶⁰ Das tut Martin Sonntag in seiner Dissertation, die über Hekaton >Peri kathekontos< als Quelle von Senecas de benef. handelt, (L. Annaei Seneca de benef. II. explanantur, Diss. Leipzig 1913, S. 46-47, in den unklaren Sätzen: Nescio ... an non Hecatoneam quaestionem VI, 2 et 4 opere in confiendo probaverit, pluribus annis post ex parte mutandam vel potina amplificandam sibi proposuerit. Malim ab initio cum hac in re non prorsus ab auctore stetisse, septem de benef. II. haud ita multo ante epistolam 81 conscriptam foras edidisse, sc. anno 63 vel 64 ineunte.

⁶¹ Ludw. Eicke, Diss. Rostock 1909, S. 26 ff.

⁶² Fußnote des Hrsg.: Die Gegenwart bot tatsächlich nichts Ähnliches, denn die angebliche Ermordung Agrippinas oder die des Britannicus, die Nero angeblich zur Last fallen, das waren senatorische Propagandalügen, mit dem wahnsinnigen Morden eines Caligula gar nicht vergleichbar.

knüpft Seneca (II, 8), wie er selbst sagt in transitu, die Äußerung: ne principi quidem satis decorum est donare ignominiae causa, und zur Illustration wird erwähnt, dass trotz der contumeliosa admonitio, die für Verrucosus mit der Schuldentilgung verbunden war, andere nachfolgten (vgl. Tac. ann. I, 15), denen auch auf ihre Bitten von Tiberius erst nach Vorlage ihres Schuldenkontos vor dem Senat Hilfe gewährt wurde. Nur bei unverschuldeter Not pflegten eben die Kaiser verarmten Senatoren beizustehen: und gerade dieses auch von Tiberius befolgte Verfahren tadeln Seneca seltsamerweise. Warum? Weil Nero im Jahr 58 mehreren Senatoren große Geldmittel gespendet hatte (Tac. ann. XIII, 34, dazu Sueton Nero 10, 1), zunächst seinem Mitkonsul Valerius Messala, dem Urenkel des berühmten Redners der augusteischen Zeit, um seine paupertas innoxia zu beheben, daneben aber dem Aurelius Cotta und dem Haterius Antoninus, quamvis per luxum avitas opes dissipassent; klar billigt und rechtfertigt also Seneca nachträglich dies Verfahren Neros, indem er Tiberius' entgegengesetzte, vorsichtige Art tadeln. Er schreibt also die ersten Bücher de benef. sicher nach 58, frühestens im Frühjahr 59, sie fallen also wahrscheinlich hinter den Tod Agrippinas (März 59). Seneca hat sie begonnen in Ausführung des Entschlusses, zu dem er sich in de tranqu. durchgerungen hatte. Allzeit hat er seine Schriftstellerei im Interesse der Humanität als einen Teil seiner politischen Wirksamkeit, als ein Stück seiner vita activa betrachtet. Und wenn auch jetzt alle sonstigen occupationes seinen Händen entgleiten, das Wirken als Lehrer Roms ist ihm noch geblieben wie bisher, noch kann er clamare: darum schreibt er >De beneficiis<.

Es folgten die Bücher V-VII nach. Daß sie allmählich, einzeln, wie sie entstanden, der Öffentlichkeit übergeben wurden, ist das Wahrscheinlichste. Daß Seneca sie schrieb, war schwerlich durch gleichartige Additamenta seiner Vorlage veranlasst⁶³, er tat es aus eigenem Antrieb: der Stoff ließ ihn nicht los. Wieder hat Friedrich gezeigt, dass im VI. Buche eine ganze Anzahl von versteckten Mahnungen stehen, die den Kaiser an den schuldigen Dank gegen seinen früheren Lehrer erinnern sollen. Verehrung, so heißt es in Kap. 16, verdient der Lehrer, der nicht me in grege discipulorum habuit, wie der Arzt, dessen potentissima curatio fui in turba multorum invocantium; solch ein Arzt, solch ein Lehrer ist ein wahrer Freund: praeter illa quae a praeipientibus in commune dicuntur, aliqua instillavit ac tradidit, hortando bonam indolem erexit et modo laudibus fecit animum, modo admonitionibus discussit desidiam; tum ingenium latens et pigrum innecta, ut ita dicam, manu extraxit; nec, quae sciebat, maligne dispensavit, quo diutius esset necessarius, sed cupit, si posset, universa transfundere: ingratus sum, nisi illum inter gratissimas necessitudines diligo. Sehnsüchtig wünschte Augustus seine toten Ratgeber, Agrippa und Maecenas, sich zurück; dabei war es nicht deren Art und Gewohnheit, illi vera dicere (32). Der wahre Freund warnt den felix, der ad summa gelangt ist, ne felicitati suae credat, ut sciat illam multis et fidis manibus continendam (33, 2). Kein Zweifel, der edle Freund und Lehrer, von dem Seneca spricht, er ist es selbst: dieses Erinnerungsbild soll Nero Reue über die Zurücksetzung Senecas einflössen. „Nicht der gänzliche Verlust seiner Stellung und seines persönlichen Einflusses auf Nero, sondern die Abnahme seines Einflusses und die Furcht, beides vollständig einzubüßen, bekümmern zugleich und entflammen den weltmännischen Philosophen“ (Friedrich S. 1407).

Und endlich Buch VII: Gercke (S. 318 ff.) meinte darin [angeblich] den „Geist des Umsturzes“ zu finden, „die Anzeichen und Vorboten jener Gärung, welche im Winter 64-65 die Form eines wohlgedachten Verschwörungsplanes annahm“. Aber eine Warnung vor völligem Versinken in Lüsten, wie VII 20, 3 wird von Friedrich mit gleichem Recht auf die Zeit vor 62 bezogen. Daß jemand die Schilderung des Phalaris und seiner *rara nequitia* ... *semper portenti loco habita* etwa auf Nero beziehen könnte, dieser Gedanke ist Seneca zweifellos nicht gekommen: Phalaris ist ihm hier, wie de tranqu. 14, 4, wo er es ausdrücklich sagt, Caligula. Und was Senecas Befürchtungen wegen Einziehung seines Vermögens betrifft, so ist Gercke (S. 308) selbst der Meinung, dass Buch VII entweder 63 bis Frühjahr 64 oder 62 geschrieben sei, unmittelbar bevor Seneca den Entschluss des völligen Rückzugs aus der Politik fasste. Und gerade in diese Zeit weist, wie Friedrich ausführt, der Schlussabschnitt (Kap. 29-32) des Buches. „Er bespricht das Verhalten, das gegenüber dem dauernd Undankbaren einzuschlagen sei, und verrät damit des Verfassers Stimmung am besten.“ Klage über verlorene Wohltaten ist zwecklos, töricht ist es exacerbare eum, in quem magna contuleris, ut ex amico dubio fiat non dubius inimicus (30, 2), Klagen treten der superior dignitas zu nahe. Bleibe dabei, Wohltaten zu erweisen, etiam si multa in invitum data sunt (31, 5).

⁶³ Vgl. Sonntag S. 59 ff.

IV. Die letzten Lebensjahre

Der Rücktritt vom politischen Wirken, das Aufgeben aller negotia und occupationes, die seines Lebens Inhalt gebildet hatten, zwang Seneca zur vita contemplativa, wie er sie bereits in den acht Verbannungsjahren gezwungenermaßen kennen gelernt hatte. Wie er dies erzwungene otium zu führen gedenkt, das hat er wieder seinem alten Freund Serenus dargetan in der Schrift >De otio<, jenem Serenus, dem er am Beginn des unfreiwilligen otium seiner Verbannung seine stoische, unerschütterliche Ruhe in de const., dem er seine Stimmung beim Schwinden seines Einflusses nach Agrippinas Tode in de tranqu. kundgemacht hatte. Von >De otio< ist uns nur ein mitten herausgerissenes Fragment von 6 1/2 Seiten erhalten. Das Erhaltene zeigt uns, wie Seneca sich dagegen verwahrt, dass sein Rücktritt als ein descicere a praeceptis Stoicorum (2,1) aufgefasst werden könnte: Teilnahme am Staatsleben habe nur so lange Sinn und Zweck, als es möglich sei, Nutzen zu schaffen: *hoc nempe ab homine exigitur, ut prosit hominibus* (3, 5), aber si respublica corruptior est quam ut adiuvari possit, si occupata est malis - man staunt wahrlich über den furchtlosen Freimut dieses Urteils - non nitetur sapiens in supervacuum nec se nihil profuturus impendet (3, 3). Das ist eine causa, die late patet, das otium zu erstreben. Doch nicht ein Nichtstun soll dies otium sein: *natura nos ad utrumque genuit, et contemplationi rerum et actioni* (5, 1). Ihr, der contemplatio sei mein otium geweiht: *quid est ergo, quare tale otium non conveniat viro bono, per quod futura saecula ordinet nec apud paucos contionetur, sed apud omnes omnium gentium homines quique sunt quique erunt* (6, 4) quodsi non invenitur illa respublica, quam nobis fingimus, incipit omnibus esse otium necessarium, quia quod unum praeferri poterat otio, nusquam est (8, 3). Also bekennt sich Seneca jetzt völlig zur vita contemplativa, akzeptiert ganz und gar die Grundsätze des Athenodoros, die er in de tranqu. noch abgelehnt hatte (s. oben).⁶⁴ Und es ist doch wohl unabweisbar, dass Seneca dieses schöne Bekenntnis, wie er als stoischer Moralist und Betrachter des Weltalls auf Mit- und Nachwelt wirken wolle, im Beginn seines otium ausgesprochen, gewissermaßen das Programm seiner weiteren Schriftstellerei damit entworfen und veröffentlicht hat. Also nicht schon im Jahre 61 oder im Frühjahr 62, um seinen Rücktritt vorzubereiten und ihn als einen wohlbedachten hinzustellen, aber auch nicht erst, nachdem schon Monate und Jahre dieses tatenreichen otium verflossen waren, nicht also im Jahre 64 - spätestens im Frühjahr dieses Jahres starb wahrscheinlich der Adressat Annaeus Serenus als praefectus vigilum (Plin. nat, XXII, 96), von Seneca schmerzlich betrauert (epist. 63, 14 ff.) - auch wohl nicht 63, wie Gercke (317 ff.) es ansetzt, wird de otio geschrieben sein, sondern wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres 62 selbst: de otio war wohl das erste Erzeugnis des otium Senecas.

Tacitus (ann. XIV, 56) erzählt, Seneca habe sich von aller öffentlichen Wirksamkeit zurückgezogen, quasi valetudine infensa aut sapientiae studiis domi attineretur. Vorwand war beides gewiss nicht. Der allzeit körperlich hinfällige, jetzt an der Schwelle des Greisenalters stehende - die Mitte der 60er Jahre hatte Seneca überschritten - hat in diesen zwei letzten Lebensjahren eine geradezu staunenswerte Fruchtbarkeit entfaltet und ungeheure schriftstellerische Arbeit geleistet. Rasch hat Seneca wohl immer die Feder geführt, wie er jetzt dachte und lebte, sagt er uns selbst; *premit a tergo senectus et obicit annos inter vana studia consumptos, tanto magis urgeamus et damna aetatis male exemptae labor sarciat; nox ad diem accedat, occupationes recidantur, patrimonii longe a domino iacentis cura solvatur, sibi totus animus vacet et ad contemplationem sui saltem in ipso fine respiciat.* Das steht in der praefatio zum III. Buch seiner naturales quaestiones (§ 2): sie sind eins der großen Werke, die in den Jahren 63-65 entstanden.

Die viel verhandelte Frage⁶⁵ nach der ursprünglichen, richtigen Reihenfolge der 7 bzw., da IV in zwei Teile a und b zu zerlegen ist, 8 Bücher nat. qu. kann heute als gelöst betrachtet werden. Das Resultat, zu dem A. Rehm in seinem Aufsatz über Anlage und Buchfolge von Senecas nat. qu., Philol. LXVI 1907, S. 374 ff. gekommen ist, ist so klar und einfach und stimmt so vorzüglich zur Buchordnung der besten Überlieferung, dass es als völlig gesichert erscheint.⁶⁶ Danach bot der Urarchetypus unserer handschriftlichen Überlieferung ohne Numerierung die Bücher in zeitlicher Reihenfolge IV b - VII und I-IV a; Anfang und Schluss des ganzen Werkes (Anfang IV b und Schluss IVa) sind zerstört und verloren. Seneca hatte also allmählich, ohne festen Plan, sechs meteorologische Bücher de nubibus (IV b), de ventis (V), de terrae motu (VI), de cometis (VII), de ignibus caelestibus (I), de fulminibus et tonitribus (II) verlasst, ehe ihm der Gedanke kam, das Gesamtgebiet der Physik zu bearbeiten: darum erhielt erst das letzte dieser sechs Bücher, Buch II, eine Einleitung, die (Kap. 1) die Einteilung der Physik in caelestia, sublimia (Meteorologie) und terrena bietet und dann (2-11)

⁶⁴ Vgl. Hense, Seneca und Athenodorus, S. 18 ff.

⁶⁵ Gercke 311 ff. Schanz II, 2. 3. Aufl., S. 400 ff.

⁶⁶ Das ist auch Krolls Meinung, Teuffel-Kroll II, 7. Aufl. 1920, § 289, S. 224 oben.

quaedam in commune dicenda anfügt. Der neue Plan, zu dem er sich entschlossen, wird in der praef. des folgenden Buches III stolz proklamiert: jetzt erst heißt es (praef. 1), mundum circuire constitui, die coepti magnitudo geht weit hinaus über alles, was Geschichtschreiber mit Werken über Philipp und Alexander und Hannibal leisten (5 ff.); weil aber doch schon sechs Bücher Meteorologie fertig vorliegen, muß des Verfassers animus jetzi Umschau halten, quantum proposito .. supersit (4). Darum folgen nun die terrena: III de aquis terrestribus, IVa de Nilo, mit einer besonderen Einleitung, die uns eine schöne Charakteristik des Adressaten Lucilius bietet.⁶⁷ Weiter ist Seneca mit seinem Werk nicht gekommen, der Tod kam und verhinderte seine Vollendung. Gewiß hat Seneca die Einzelbücher, wenn sie fertig waren, auch im Buchhandel erscheinen lassen, eine Gesamtausgabe erschien nach seinem Tod; und der Editor, den wir annehmen müssen, stellte vor das jetzige Buch I, das wie V kein Prooemium trug, eine schöne praefatio, die er offenbar im Nachlass Senecas vorfand, auch an Lucilius, den virorum optimus, gerichtet, welche von den zwei Arten der Philosophie handelt, die ad homines wie ad deos pertinet, die da lehrt o quam contempta res est homo, nisi supra humana surrexerit: die Betrachtung des Weltalls, haec inspicere, haec discere, his incubare ... transilire est mortalitatem suam. Und völlig der Stimmung der letzten Lebensjahre Senecas entspricht es, wenn er in der Einleitung des Buches IV a, des letzten, das er schrieb von den nat. qu., den Freund Lucilius so besonders eindringlich mahnt a turba te, quantum potes, separa (praef. 3), wenn er (III praef. 11 ff.) es als das praecipuum preist, erigere animum supra minas et promissa fortunae: posse laeto animo advorsa tolerare, mit einem animus contra calamitates fortis et contumax, luxuriae non adversus tantum sed infestus, nec avidus periculi nec fugax; jetzt hat er es erreicht, was er immer gepredigt hat: altos supra fortuita spiritus tollere.

Rasch, hastig hat Seneca seine nat. qu., deren Stoff ihm aus früheren Studien vertraut war (vgl. seine Werke aus jüngeren Jahren de motu terrarum, de forma mundi, siehe oben), auf Grund stoischer Quellen - hauptsächlich kommt wohl Poseidonios in Betracht⁶⁸ - hingeworfen, wobei es ihm im Grunde weniger auf Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse als auf ethische Wirkung ankam. Chronologisch fixiert ist Buch VI, in dessen praef. (1, 2) Seneca von dem Erdbeben spricht, das am 5. Februar 63 Kampanien, besonders Pompei, verheerte. Da Gercke annahm, die Bücher seien in der Reihenfolge III, IV a, IV b; II, V, VI, VII, I geschrieben, mußte er die Entstehung des größten Teils der nat. qu. vor Buch VI, also vor Frühjahr 63 annehmen und den Anfang ihrer Abfassung noch in den Herbst oder gegen Ende 62 verlegen. Das stellt sich als unrichtig heraus durch Rehms Ergebnisse bezüglich der Buchfolge und ihrer Entstehung; nur hat Rehm diese chronologische Schlussfolgerung selbst nicht gezogen. Nicht vor VI ist die Mehrzahl der Bücher geschrieben, sondern nach VI. Und dieses selbst nach dem Erdbeben im Februar 63, und auch nicht sogleich darnach. Seneca berichtet ja, dass viele Bewohner Kampaniens nach dem Erdbeben geflohen seien und sich nicht zurückzukehren getrautn (1, 10). Also ist Buch VI Sommer oder Herbst 63 verfasst. Und vor VI fallen nur die zwei Bücher IV b und V, die dann im Jahr 63 geschrieben sein werden, nach VI aber folgten die übrigen fünf Bücher VII und I-IVa, die von der Mitte des Jahres 63 ab in den Jahren 64-65, bis zu Senecas Tod hin, verfasst und erschienen sind, d. h. die nat. qu. in ihrer Gesamtheit sind gleichzeitig entstanden mit den beiden andern großen Werken der letzten zwei Lebensjahre Senecas, mit den moralis philosophiae libri und den epistulae morales, wie jene geschrieben in der Zeit dauernder, atemloser Spannung für Seneca angesichts der Frage: was tut Nero?⁶⁹ Vorsichtig, zurückhaltend, gesucht respektvoll klingen deshalb die Worte, mit denen er in den nat. qu. auf den Kaiser anspielt, ihm als dem veritatis amantissimus für Entsendung der Nilexpedition (s. oben) dankt (VI 8, 3), den Kometen erwähnt, der unter Neros principatus laetissimus erschienen ist (VII 2, 3) und cometis detraxit infamiam (VII 17, 2), einen Vers der kaiserlichen Muse rühmend (ut ait Nero Caear disertissime I, 5, 6) anführt. Die

⁶⁷ Zu Unrecht meint O. Binder S. 46 ff. dass in § 20 dieser praef. der Briefwechsel zwischen Seneca und Lucilius eingeleitet werde mit den Sätzen: hoc tibi, etsi dividimur mari, praestare temptabo; ut subinde te iniecta manu ad meliora perducam; et ne solitudinem sentias, hinc tecum miscebo sermones: erimus una, qua parte optimi sumus, dabimus invicem consilia non ex vultu audientis pendentia. Sie bestätigen nur, dass Seneca in seinen letzten zwei Lebensjahren alles Philosophische, was er schreibt, dem Lucilius vor allen, wenn nicht ausschließlich, gewidmet hat (s. unten).

⁶⁸ Siehe Karl Reinhardt, Poseidonius, München 1921, S. 135 ff.

⁶⁹ Fußnote des Hrsg.: Ich bin der Überzeugung, es gährte in der römischen Gesellschaft und im Militär. Seneca wusste dies mit Sicherheit. Es war daher nur eine Frage der Zeit, wann die nächste große Verschwörung gegen Neros Prinzipat ausbrechen würde. Und wenn Kaiser Nero ihr zum Opfer fallen würde, dann hätten auch seine Vertrauten und früheren Minister keine Garantie, mit dem Leben davon zu kommen. Seneca war ein Opfer der Putschisten, nicht von Kaiser Nero! Siehe mein Buch >Quo vadis Kaiser Nero – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie<, 11. Auflage, Homburg/Saar 2013.

Tatsache, dass die nat. qu. gleichzeitig mit den Luciliusbriefen geschrieben wurden, erklärt denn auch aufs einfachste die zahlreichen, zum Teil fast wörtlichen Übereinstimmungen zwischen beiden Werken (zusammengestellt bei Gercke S. 324 ff.); besonders die ersten Briefdekaden sind es, die die Übereinstimmung mit den nat. qu. aufweisen: demnach zu urteilen hat Seneca die epistulae und die nat. qu. tatsächlich etwa gleichzeitig in Angriff genommen und nebeneinander ausgearbeitet.

Und daneben auch noch die *moralis philosophiae libri* (frg. 116-125 Haase). In Brief 106, 2 spricht er davon: *scis ... me moralem philosophiam velle complecti et omnes ad eam pertinentes quaestiones explicare*. Nur zögernd entschließt sich Seneca dazu, eine Frage, die Lucilius angeregt hat, bonum an corpus sit, die in contextum jenes Werkes gehöre, ex illa serie rerum cohaerentium excepere und gesondert in diesem Brief zu behandeln. Ebenso steht es in Brief 108 und 109, dass Seneca Einzelfragen der Moralphilosophie abhandelt, weil Lucilius nicht geneigt sei exspectare libros, quos maxime ordino, continentes totam moralem philosophiae partem (108, 1). Deshalb sagt er am Schluss epist. 109, 17: *persolvi id, quod exegeras, quamquam in ordine rerum erat, quas moralis philosophiae voluminibus complectimur*. Es sind das Briefe der vorletzten erhaltenen Dekade, die dem Herbst des Jahres 64 angehören.⁷⁰ Damals schrieb Seneca an den volumina der *moralis philosophia*. Lactanz zitiert sie mitunter kurz als II. *morales*; sie waren also herausgegeben, ob noch von Seneca selbst abgeschlossen und ediert oder aus seinem Nachlass postum erschienen, das können wir nicht entscheiden.

Ein Vorläufer davon ist auch das letzte, noch nicht besprochene Stück der dialogi (1) >Ad Lucilium quare aliqua incommoda bonis viris accident cum providentia sit sive de providentia<, dessen Inhalt durch den langen Titel richtig angegeben wird. Auch zu dieser Schrift ist angeblich eine Anfrage des Lucilius der Anlass, und Seneca entschließt sich, sie zu beantworten, obwohl hoc commodius in contextu operis redderetur (1, 1), a toto particulam revelli placet; er bezeichnet, dies opus nicht näher, und das ist für eine Sonderschrift seltsam genug und wenig passend, aber es kann nur an die *moralis philosophiae libri* gedacht sein. Gercke (320) ist sich dessen nicht sicher, aber die Gleichheit des Ausdrucks hier in de prov. und im Brief 106, 2 (veniebat in contextum operis mei), wo die *moralis philosophia* genannt wird, schließt doch jeden Zweifel aus, dass auch hier in de prov. dasselbe Werk gemeint ist. Also entstammt auch die Schrift de prov. jenen Jahren 63-64, wahrscheinlich, wie die Briefe 106 und folgende, dem Jahre 64.⁷¹ Und noch genauer und sicherer lässt sich die Abfassung von de prov. festlegen, weil anscheinend Lucilius seine Frage, *quid ita, si providentia mundus regeretur, multa bonis viris mala acciderent* (prov. 1, 1), gestellt hat auf Grund einer Äußerung Senecas selbst in Brief 74, 10. Er führt da aus; wer *beatus* sein wolle, dürfe nur das honestum. als bonum ansehen, nam si ullum aliud esse existimat, primum male de providentia iudicat, quia multa incommoda iustis viris accident. O. Binder wird recht haben (S. 25, 1) mit der Annahme, dass die Wiederholung des Wortes *incommoda*, das die Briefstelle zeigt, im handschriftlichen Titel von de prov. diesen trotz seiner Länge als den von Seneca selbst geschriebenen erweist, und dass de prov. also wohl sicher nach jenem Brief verfasst ist. Der Brief ist etwa Ende Mai 64 geschrieben, de prov. also wohl bald danach, im Sommer 64, als Antwort auf die Anfrage des Lucilius, die jener Brief veranlasst hatte. - *Causam deorum agam*, sagt Seneca im Eingang von de prov. (1,1), in Wahrheit aber ist es seine eigene causa, um derenwillen er schreibt: Trost über das eigene Schicksal, Bereitschaft, auch einem schlimmen Ende furchtlos ins Auge zu sehen, das ist es, was die Schrift ihm selbst geben soll, und diese seine Furchtlosigkeit soll auch den Freunden, soll der Öffentlichkeit bekannt sein. So handelt er denn davon: *nihil accidere bono viro mali potest* (2, 1). Aber von der Disposition des Themas, *quam non sint quae videntur mala*, die er im Eingang des Kap. 3 gibt, kommen im erhaltenen Teil der Schrift nur die ersten Punkte zur Darstellung: alle adversa pro ipsis esse quibus accident, denn alle calamitas virtutis occasio est (4, 6), und zu zweit, *quod pro omnibus est optimum quemque, ut ita dicam, militare et edere operas* (5, 1), denn die boni nati sunt in exemplar (6, 3); darum hat die Gottheit [der Aether-Logos] ihr Herz gewappnet gegen all das, was scheinbar tristia, horrenda, dura toleratu (6, 6): *dum optatur vita, mortem condiscite* (6, 8).

Schließlich das dritte Hauptwerk der beiden letzten Lebensjahre Senecas, die >*Epistulae morales ad Lucilium*<. Nach den Bemerkungen Gerckes (S. 321 ff.), dem das Verhältnis der Briefe zu den nat. qu. allerlei Bedenken machte, die verschwunden sind, nachdem erkannt ist, dass die nat. qu. auch erst in den Jahren 63-65 entstanden sind, hat Otto Binder in seiner Dissertation noch einmal alles sorgfältig zusammengetragen, was zur Datierung der Briefe dient: danach sind die erhaltenen 124 Briefe, womit Gerckes Ansatz übereinstimmt, geschrieben in der Zeit von Mitte Juni 63 bis Oktober

⁷⁰ Nach O. Binder, S. 15.

⁷¹ Waltz (s. oben) setzt sie 41-42 an.

64; dabei ist es die einzige annehmbare Voraussetzung, dass die Briefe in der chronologischen Abfolge aneinander gereiht und erhalten sind.⁷² Es ist nun aber die Frage, ob der Briefwechsel zwischen Seneca und seinem Freund Lucilius, den die erhaltenen Briefe scheinbar zur Voraussetzung haben - in 74 der Seneca-Briefe wird auf solche des Lucilius Bezug genommen - wirklich stattgefunden hat. Daß diese Briefe von Seneca von vornherein mit der Absicht der Veröffentlichung geschrieben sind, also der eigentliche Adressat das Publikum ist,⁷³ daran zweifelt wohl niemand; und ebenso richtig hat man gesagt,⁷⁴ der wahre Korrespondent Senecas sei er selbst. Trotzdem könnten die Briefe tatsächlich erst an Lucilius abgesandt sein und dessen briefliche Äußerungen tatsächlich zur Voraussetzung haben, so wie der jüngere Plinins seine Briefe doch sicherlich den einzelnen Adressaten übersandt und doch schon mit der Absicht, sie zu veröffentlichen, geschrieben hat. Aber die Korrespondenz zwischen Seneca und Lucilius müßte dann zeitweise eine so lebhafte gewesen sein, die Briefe müßten in so kurzen Zeiträumen verfasst und abgesandt sein, dass es Binder (S. 15 ff.) trotz heißen Bemühens nicht gelungen ist, die technische Möglichkeit dieser Korrespondenz zu erweisen. Man wird deshalb nicht zu der Hypothese vom bündelweisen Absenden der Briefe an und von Lucilius in Packen bis zu 7 Stück⁷⁵ greifen, sondern einfach konstatieren, dass der Briefwechsel im ganzen nichts weiter als Fiktion Senecas ist, wenn auch, besonders am Anfang, einzelne Anregungen durch Anfragen des Lucilius, des Neulings in der stoischen Lehre, bei dem älteren Freunde und Berater erfolgt sein mögen.⁷⁶ Sonst aber steht nichts im Weg, die chronologischen Andeutungen der Briefe selbst für deren Entstehungszeit zu verwerten, sie also mit Binder als Erzeugnis der Jahre 63-64 anzusehen, wenn auch die Möglichkeit nicht zu leugnen ist, dass Seneca schon seit 62 an den Briefen geschrieben haben kann, da der einzige feste terminus post quem durch Brief 8, 1 in Senecas Rücktritt vom Staatsamt im Jahre 62 gegeben ist.⁷⁷ In welcher Weise die Briefe publiziert worden sind, darüber kann man nur unsichere Vermutungen aufstellen.

Der Versuch,⁷⁸ sämtliche, auch die verlorenen Briefe in fünf Korpora zu zerlegen mit Unterscheidung von wirklichen und fingierten Briefen ist gescheitert. Gruppen- bzw. buchweise Zusammenfassung (unsere Handschriften teilen 20 Bücher ab) für die Herausgabe ist von vornherein wahrscheinlich. Möglich ist, dass Nr. 1-29 (Buch I-III) solch eine Einheit bilden, da sie durch die Gleichheit der äußeren Form - die Anfügung eines besonders prägnanten philosophischen Satzes, meist eines Epikurwortes,⁷⁹ am Schluss jeder Epistel als portorium oder ultima pensio - sich zusammen schließen. Weiterhin heben sich solche einheitliche Gruppen nicht mehr deutlich ab. Möglicherweise sind jedoch in der älteren handschriftlichen Überlieferung⁸⁰ Nr. 1-88 deshalb von dem Rest geschieden, weil diese ersten 13 Bücher zusammen publiziert waren;⁸¹ tatsächlich trennt sie von

⁷² Fr. Schultess, >De L. Annaei Seneca quaestionibus nat. et epistulis<, Diss. Bonn 1872, nahm (S. 39 ff.) Störungen der Briefordnung an, dagegen bes. Binder 52 ff.

⁷³ Teuffel-Kroll II, 7. Aufl. § 289, 5 S. 222.

⁷⁴ A. Bourgery, >Les lettres à Lncilius sont-elles de vraies lettres?<, Revue de philol. XXXV, 1911, S. 40 ff. am Schluß S. 54 ff.

⁷⁵ Dies ist Schultess' Hypothese, Diss. S. 30 u. Berl. philol. Woch. 1893, S. 524 ff.

⁷⁶ Vgl. H. Mutschmann, >Seneca u. Epikur<, Hermes L 1915 (S. 321 ff.) 336. W. Kroll (Lateinische Philologie, Wiss. Forschungsberichte her. V. K. Hönn II, Gotha 1919, S. 67 ff.) bestreitet, dass Lucilius mehr als eine reine Personifikation des Lesers sei.

⁷⁷ So Teuffel-Kroll S. 223: „Die Abfassung auf die Jahre 63 u. 64 zu beschränken, ist kaum möglich.“ In Brief 91, 1 erwähnt Seneca den Brand Lugudunums, der nach Tac. ann. XVI 13 bald nach dem Brand Roms (vom 19.-27. Juli 64) stattfand (Binder 6 ff.). Von letzterem schweigt Seneca merkwürdigerweise hier und sonst. Dies Schweigen Senecas scheint mir bei Abwägung“ der Schuldfrage, ob der Brand forte an dolo principis (Tac. ann. XV 38) entstand, sehr zuungunsten Neros ins Gewicht zu fallen. An seine Unschuld glauben zwar H. Schiller I 1, S. 359 ff. u. Hohl P.-W. Suppl. III 379 ff.

⁷⁸ Diese Hypothese A. Hilgenfelds, >L. Annaei Seneca epistulae morales quo ordine et quo tempore sint scriptae collectae editae<, Jhb. f. Philol., Suppl. XVII, 1890, S. 601 ff., ist abgetan von Schultess, Berl. philol. Woch. 1893, S. 524 ff. und S. 566 ff.

⁷⁹ Useners Annahme (Epicurea S. LV sqq.), Seneca habe die Epikurbriefe nur in einer Epitome gelesen, widerlegt H. Mutschmann in der genannten Abhandlung; Mutschmann sieht geradezu in Epikurs Briefen das Vorbild für Senecas erste 29 Briefe an Lucilius.

⁸⁰ Bisher vertreten durch Parisinus 8540, s. X u. Laurentianus 76, 40, s. IX-X. Der von Achilles Beltrami neuerdings gefundene alte Brixianus s. X (s. O. Henses praef. der 2. Aufl. seiner Ausg. der Briefe, 1914, S. V.) ist inzwischen vom Entdecker in einer Ausgabe der Briefe 1- 88, Brescia 1916, verwertet, die ich nicht kenne. ebensowenig die Ausgabe der Briefe von R. Mott Gummere, London 1916. Soeben veröffentlicht O. Hense die Lesarten jenes Codex in seinem Supplementum Quirinianum, Leipzig 1921.

⁸¹ Das vermutet Bourgery 54, 1.

den späteren auch ein zeitlicher Abstand von reichlich zwei Monaten;⁸² mehr und mehr wachsen sich die nach dieser Pause geschriebenen Briefe zu selbständigen Abhandlungen aus, bei denen die Briefform nur mehr eine Äußerlichkeit ist. Und Seneca hat offenbar auch an diesem großen moralischen Briefwerk fortgeschrieben bis zu seinem Tod. Gellius zitiert (XII 2, 3 ff.) aus dem uns nicht erhaltenen XXII. Buch epistularum moralium quas ad Lucilium composuit. Wir werden also auch hier einen Editor anzunehmen haben, der mit den schon publizierten Teilen des Briefwerkes die hinterlassenen letzten Stücke, die uns nicht erhalten sind und die den letzten Monaten des Jahres 65 vor Senecas Tod entstammten, zu einer Gesamtausgabe der *epistulae ad Lucilium* vereinte.

Der Adressat der moralischen Briefe ist Senecas jüngerer Freund Lucilius Junior, der sich, aus engen Verhältnissen stammend, durch seine Tüchtigkeit zum Prokurator von Sizilien emporgearbeitet hatte; gerade in den Jahren 63-64 hat er das Amt verwaltet. Durch Seneca wurde er für die Philosophie gewonnen (meum opus nennt er ihn *epist. 34, 2*), gleich diesem war er schriftstellerisch und poetisch tätig; durch Seneca selbst wissen wir das meiste auch von den Erzeugnissen der Mußestunden des Lucilius.⁸³ Fast scheint es, als habe Seneca diesem von Rom damals abwesenden Freund alle seine Schriften in jenen zwei letzten Lebensjahren gewidmet; die *nat. qu.*, die *epist. mor.* wenden sich an ihn, ebenso *de prov.*, und man darf vermuten, dass die *moralis philosophiae libri*, falls sie ganz oder teilweise von Seneca selbst noch veröffentlicht wurden, demselben Lucilius zugeeignet waren, dem er die *prolusiones* des großen Werkes die Briefe 106, 108 und 109 wie *de prov.* übersandte (s. oben).

Von den nicht erhaltenen Prosawerken möchte ich sonst nur eines für diese letzte Periode der Schriftstellerei Senecas in Anspruch nehmen, den *dialogus >De superstitione<*. Als Dialog zitiert Diom. GL. I 379, 19 die Schrift ausdrücklich, ohne dass wir deshalb einen Interloktor anzunehmen brauchen; die Fragmente (30-44 Haase) zeigen jedenfalls keine Spur eines solchen. Ob der Adressat jemand anders war als Lucilius, können wir auch nicht wissen. Durch Augustin (civ. VI, 10 ff.) erfahren wir aber, in wie scharfer, fast hohnvoller Weise Seneca darin über alle Bräuche eines äußerlichen Gottesdienstes abgeurteilt hat, auch wenn diese durch die römische Staatsreligion seit alten Zeiten sanktioniert waren. Nicht nur allem Aberglauben der *poetica theologia*, die schon Varro bekämpft hatte, sondern gerade der *civilis theologia* (wie Augustin sagt, frg. 38. 40. 41) und ihren polytheistischen Verirrungen bekämpft auch Seneca als Vertreter eines philosophisch begründeten Monotheismus⁸⁴, der ihn den Christen so teuer gemacht hat, dass sie Seneca selbst zum heimlichen

⁸² Vgl. Binder 14.

⁸³ Ueber Lucilius Junior vgl. Dessau, PIR. II Nr. 286, S. 303 ff. Teuffel-Kroll II, 7. Aufl., 1920, § 307-8. 2 S. 276 ff. Seneca empfiehlt *epist. 79*, 5 dem Lucilius, eine Aetnabeschreibung in sein Epos über Sizilien einzulegen (*Aetnam describas in tuo carmine*). Das in der Appendix Vergiliana erhaltene *Epyllion Aetna* ist keine Beschreibung, gibt vielmehr eine Theorie des Vulkanismus, am Aetua exemplifiziert. Trotzdem wäre Lucilius als Verfasser nicht ausgeschlossen; auf Senecas Empfehlung hin kann er sich mit dem Aetnastoff auch wissenschaftlich befasst und ihn dann in einem Sonderepyllion bearbeitet haben. Denn dass das Aetnagedicht nicht der frühlugusteischen Zeit angehört, wie S. Sudhaus in seiner Ausg. (Leipzig 1898) annahm, sondern dem 1. Jhh. n. Chr., dürfte durch die Untersuchungen C. Catholys, *De Aetnae aetate*, Diss. Greifswald 1908 u. E. Herrs, *De Aetnae carminis sermone et de tempore quo scriptum sit*, Diss. Marburg 1911, festgestellt sein. Freilich müsste Lucilius das *Aetnaepyllion* als sehr alter Mann gedichtet haben O. Gross, *De metonymiis sermonis Latini a deorum nominibus petitis*, Diss Halle 1911 (= Diss. philol. Hal. XIX 4) 327 ff, hat die zum Aetna bestehenden Beziehungen in der *>Octavia* dahin gedeutet, dass die Tragödie vom Verfasser des Epyllions gekannt und benutzt ist. Damit ist die Abfassungszeit des Aetna eng begrenzt: nach der *>Octavia<*, die Anfang der 70er Jahre bald nach Neros Tode erschienen ist, und vor dem Erdbeben von 79; Seneca kannte es also nicht, als er seine *nat. qu.* schrieb, und konnte es darin nicht berücksichtigen. Etwa als Mann von 70 Jahren hätte also Lucilius das *Aetnacarmen* geschrieben, falls es von ihm ist. Sehr wahrscheinlich erscheint das nicht, und so hat Kroll Recht mit dem Urteil (a. a. O. 3), dass die Urheberschaft des Lucilius nicht beweisbar ist und an den Zeitindizien keinen Anhalt hat. A. Buti, *De aetate carminis, quod Aetna inscribitur*, Nola 1913, ist mir unbekannt. Die Versuche die Lukillios-Epigramme der Anth. Pal. (bes. P. Sakolowski, *De Anthologia Pal. quaestiones*, Diss. Leipzig 1893, 22 ff. nach O. Rossbach, *Jhb. f. Philol. CXLIII* 1891, 100 ff.) oder das Steinepigramm IG XIV 889 = Kaibel, *Epigr. Gr. 810* = Gr. Epigramme v. Joh Geffcken (Heidelberg 1916) Nr. 348. A. Kiessling, *Coniectaneorum spicilegium II*, Greifswald 1884, 3 ff.) diesem Seneca-Freund Lucilius zuzuweisen, haben kaum Berechtigung; vgl. R. Reitzenstein, *P.-W. VI* 106 (im Art. *Epigramm*) u. W. Kroll, *P.-W. X* 958 ff. Art. Junior 2.

⁸⁴ Fußnote des Hrsg.: Der „Gott“ der Stoiker war der Aether-Logos, alias das Naturgesetz. Die stoische Philosophie war keine theistische Philosophie, wie Karl Münscher irrtümlich annahm, sondern eine atheistische. Sie war im Altertum eine Geheimphilosophie. Vor den Uneingeweihten und um der Verfolgung der fanatischen Theisten zu entgegen, sprachen sie noch von Zeus oder Jupiter als ihrem „Gott“, daher die scheinbare Ähnlichkeit zum Monotheismus. Die stoische Philosophie beinhaltet in Wahrheit einen ethischen Materialismus.

Christen machten.⁸⁵ Die Gleichheit der philosophischen Gedanken, die Seneca in den Werken seines Alters vorgetragen hat, macht es zu einer immerhin wahrscheinlichen Vermutung, dass >De superstitione< (Über den Aberglauben) eben zu diesen Alterswerken der Jahre 63-65 zu rechnen ist. Und noch eine andere Erwägung führt zur gleichen Vermutung. Oft genug mußten wir betonen, dass Seneca als den Idealherrscher, dessen Grundsätzen nachzueifern er eindringlichst zu empfehlen nicht müde wird, stets den Kaiser Augustus gepriesen hat. Von der >Consolatio ad Marciam< an, der ältesten seiner erhaltenen Schriften, bis zu den letzten Büchern >De beneficiis<, überall ertönt bei Seneca des Augustus Lob, immer ist er der Leitstern, nach dem man ausschauen soll: aber wie es Birt (Seneca 187 ff.) ausgedrückt hat: „nur in einem ist Seneca bewußt und geradezu umstürzlerisch über sein Vorbild Augustus hinausgegangen: in seiner Polemik gegen den Aberglauben“ in >De superstitione<. Und wann erscheint diese Abkehr von einem Augsteischen Grundsatz, von der Anerkennung und Befolgung der herkömmlichen Riten der Staatsreligion, glaubhaft und verständlich? Doch wohl nicht in den Zeiten, da die Augsteischen Grundsätze von Seneca und sogar offiziell von Nero als die Richtschnur der neuen Regierung proklamiert wurden (s. oben),⁸⁶ sondern als Seneca, von aller Rücksicht auf den Staat und seine Leitung befreit, der Verkünder eines reinen, freien und ethischen Materialismus‘ wurde, wie er es in den Werken seiner letzten Jahre ist. Tatsächlich wird in den Luciliusbriefen wie den nat. qu. des Augustus Name nur gelegentlich bei Erwähnung farbloser, historischer Ereignisse genannt,⁸⁷ in de prov. fehlt er ganz; aber einmal wird von Seneca eine Handlung des Augustus berichtet (nat. qu. V, 17, 5), die er zwar ohne ein Urteil beizufügen anführt, die er aber sicher nicht läblich fand: die Gründung und Weihung eines Tempels für den lokalen gallischen Windgott Circius; etwas höhnisch sagt er da: cui aedifica quassanti tamen incolae gratias agunt tamquam salubritatem caeli sui debeant ei: divus certe Augustus templum illi, cum in Gallia moraretur, et vovit et fecit: das war Förderung volksmäßiger superstition, die Seneca zweifellos nicht billigte. Darum möchte ich nach alle dem Gesagten >De superstitione< mit einigem Vertrauen zu den spätesten Schriften Senecas aus den Jahren 63-65 zählen.

So drängen sich auf engstem Zeitraum in den letzten Lebensjahren Senecas seine umfänglichsten und bedeutendsten Werke zusammen.⁸⁸ Man darf ihm das Zeugnis ausstellen, dass es

⁸⁵ Bekanntlich haben sich schon Augustin (epist. 153) und sogar Hieronymus (vir. ill. 12) durch den kümmerlichen [angeblichen] Briefwechsel Senecas mit Paulus täuschen lassen; abgedruckt bei Haase III 476 ff., auf handschriftlicher Grundlage bei E. Westerburg, >Der Ursprung der Sage, dass Seneca Christ gewesen sei<, Berlin 1881, S. 41 ff. In neuerer Zeit hat Joh, Kreyher, >L. Annaeus Seneca u. seine Beziehungen zum Urchristentum<, Berlin 1887, aus Senecas äußerem Verhalten gegen Judentum und Christentum, aus biblischen Anklängen in Senecas Schriften und vermeintlichen Indizien aus den Schriften des Lukas und Paulus Senecas Kenntnis des Christentums und Beziehungen zu seinen Vertretern zu erweisen unternommen. Dagegen hat K. Deissner, >Paulus und Seneca< (Beitr. zur Förderung christl. Theol. her. v. Schlatter u. Lütgert XXI, 2), Gütersloh 1917, gezeigt, dass in Senecas ethischem System nirgends christliche Einflüsse zur Erklärung heranzuziehen sind.

⁸⁶ Birt. Seneca 188 schließt seine Besprechung von >De superstitione< mit der Frage: „Man möchte wissen, ob er auch diese Schrift in der Zeit seiner Reichsverwaltung geschrieben hat?“ In der zugehörenden Anmerkung 108 S. 264 ist er aber geneigt, sie früher anzusetzen, ungefähr in die Zeit der Apocolocyntosis-Satire. Sarkastische Nichtachtung der Götter, in einer *satura Menippaea* zur Schau getragen, und ernsthafte Polemik gegen Kultgebräuche haben aber kaum etwas miteinander zu tun. Beide Ansätze Birts erscheinen mir wenig glaubhaft.

⁸⁷ Epist. 83, 14 werden Augustus' und Tiberius' amtliche Beziehungen zu L. Calpurnius Piso erwähnt, 114, 6 Maecenas' Stellvertretung des abwesenden Augustus. In den nat. qu. werden Prodigien aus Augustus' Zeit erwähnt (I 1, 3. 2, 1), ferner sein Komet (VII 17, 2), sonst nur sein Urteil über den von seinen Sklaven ermordeten Lüstling Hostius Quadra (I, 16, 1).

⁸⁸ Wenigstens in einer Anmerkung sei des Anteils gedacht, der in der antiken Ueberlieferung über die Geschichte der Kurzschrift Seneca zugeschrieben wird. Die bekannte Isidorstelle (orig. I, 21) besagt darüber: *denique Seneca contractu omnium digestoque et auctio numero opus effecit unum*, so hat A. Mentz, Beiträge zur Geschichte d. röm. Stenographie, Hermes LI 1916 (S. 189ff.) emendiert aus dem unsinnigen *in quinque milia*. Und Mentz (206 ff. Rhein. Mus. LXVIII 1913, S. 619 ff.) glaubt auch den Inhalt der 4 Kommentare der Seneca-Noten feststellen zu können (im Gegensatz zu Mentz hält F. Ruess, Festgabe f. M. Schanz, Würzburg 1912, S. 185 ff. die Hilfszeichen in den tironischen Noten für eine Zutat nach Senecas Zeit). Wenn nun auch Seneca epist. 90, 25 die *verborum notas*, *quibus quamvis citata excipitur oratio et celeritatem linguae manus sequitur*, als *vilissimorum mancipiorum ... commenta bezeichnet*, so schließt dies Urteil doch keineswegs aus, dass auf sein Geheiß die in der Praxis schon längere Zeit üblichen Abkürzungen gesammelt und geordnet wurden. Daß also die Nachricht, die doch auf Sueton zurückgehen wird, wenn auch die Isidorstelle nicht einfach aus Sueton entlehnt, wie einst Reifferscheid S. 136 annahm, sondern „ein bunt zusammengesetztes Mosaik aus verschiedenen Quellen“ ist (L. Traube, Archiv f. Stenographie LIII, 1901, S. 191 ff. ist mir nicht zugänglich), einfach Erfahrung sei, weil man Seneca „als der personifizierten Weisheit auch diese sorte davon“ (so Teuffel-

ihm gelungen ist, das Ziel, das er sich in >De otio< gesteckt hat (6, 4), zu erreichen: contionari apud ommes omnium gentium homines quique sunt quique erunt. Man darf es ihm glauben, dass er die Nacht zum Tag machte (nat. qu. III praef. 2), um unermüdlich zu schaffen, unermüdlich bis zum letzten Lebenstag. Körperlich ein senex decrepitus, geistig auf voller Höhe fiel er im April des Jahres 65 während der Pisonischen Verschwörung als ein Opfer des Hasses der Putschisten. Was er während des Martyriums seines Todes, das Tacitus uns voll Rührung miterleben lässt (ann. XV 60 ff.), gesprochen, haben seine Freunde aufgezeichnet und veröffentlicht - leider hielt Tacitus eine Wiedergabe dieser *extremae voces* nicht für notwendig.⁸⁹

Einen Freund als Ordner seines literarischen Nachlasses und Herausgeber seiner letzten großen Werke in Gesamtausgaben, denen auch die fertigen nachgelassenen Stücke hinzugefügt wurden, haben wir für die nat. qu. und für die Luciliusbriefe annehmen müssen. Ob dieser Editor noch andere postume Prosawerke - vielleicht die *libri moralis philosophiae* - ediert hat, bleibt zweifelhaft.

Kroll II, 7. Aufl. § 289,8; ablehnend auch Schanz II 2, 3. Aufl. S. 420) glaubte zuschreiben zu müssen, ist unangebrachtes Mißtrauen. Mentz hat auch beobachtet (Rhein. Mus. 622 ff.), dass in der Liste der Kaisernoten (CNT 38, 73-39,21), die mit Cäsar beginnen, bis zur Zeit Neros neben den Namen der Kaiser auch andere Angehörige des Kaiserhauses genannt werden, wie Drusus, Germanicus, Britannicus, weiterhin, bis zu Antoninus, nur die regierenden Herrscher selbst. Man wird jene Siegel der Kaiserfamilie wirklich vielleicht auf die Notensammlung Senecas zurückführen dürfen, wenn auch Mentz' Schluß, sie müsse 54-55 herausgegeben sein, da Seneca oder seine Untergebenen sich gehütet haben würden, Britannicus nach seinem Tode zu erwähnen, kaum stichhaltig ist.

⁸⁹ Fußnote des Hrsg.: Tacitus konnte die letzten Worte Senecas gar nicht veröffentlichen, weil daraus hervorgegangen wäre, dass nicht Kaiser Nero den Mordbefehl gab, sondern der Praefekt Faenius Rufus, der zu den führenden Köpfen der sogenannten Pisonischen Verschwörung gehörte. Das war der ganz simpele Grund für das Schweigen des Geschichtsverfälschers Tacitus.

Chronologische Übersicht

Jahr u. Zr.	
31–32	Rückkehr Senecas aus Ägypten, bald danach > <i>De situ et sacris Aegyptiorum</i> < und > <i>De situ Indiae</i> <, und evtl. Gerichtsreden;
37	Tiberius' Tod am 16. März;
38–39	> <i>De vita patris</i> < und > <i>De matrimonio</i> <;
40	> <i>Ad Marciam de consolatione</i> <;
41	Gaius Caesar (Caligula) ermordet am 24. Januar;
41	Sommer: > <i>De ira</i> < Bücher I und II;
41	Herbst: Verbannung nach Korsika;
41–42	Jahreswende: > <i>De constantia sapientis</i> <;
42	Frühjahr: > <i>De ira</i> < III. Buch;
42	Herbst: > <i>Ad Helviam matrem de consolatione</i> <;
42	Epigramm Nr. 441 > <i>An meine Brüder</i> <;
43–44	Erste Jahre der Verbannung: > <i>De motu terrarum</i> <;
44	> <i>Ad Polybium de consolatione</i> <;
44	Frühjahr: Claudius' britannischer Triumph;
44	Epigramme 419–426 auf den britannischen Feldzug;
47	Konsulat des Passienus Crispus,
48	Epigramm Nr. 445 auf Crispus' Tod;
48	In Korsika entstanden evtl. > <i>De lapidum natura</i> <, > <i>De piscium natura</i> <, und > <i>De forma mundi</i> <;
49	Polybius' Tod;
50	Oktober: Pompeius Paulinus praef. annonae;
50	Ende des Jahres: > <i>Ad Paulinum de brevitate vitae</i> <;
50	Anfang des Jahres: Rückberufung aus der Verbannung, Praetor, bald darauf Erzieher Neros;
50	am 25. Februar: Nero von Claudius adoptiert;
54	am 13. Oktober: Tod des Claudius;
54	Oktober: Proklamationen an Heer und Senat, und laudatio funebris für Claudius;
54–59	> <i>De officiis</i> < und > <i>De amicitia</i> <;
55	Neros 18. Geburtstag, bald danach > <i>De clementia</i> <;
58	Prozess des P. Suillius Rufus gegen Seneca, gleichzeitig > <i>De vita beata</i> <;
59	24. März: Kaiserin Agrippinas Tod durch Schiffsunglück; bald danach > <i>De tranquillitate animi</i> <;
59–61	> <i>De remediis fortitorum</i> <, > <i>Exhortationes</i> <, und > <i>Epistulae ad Caesonium</i> <;
59–60.	> <i>De beneficiis</i> < Bücher I–IV;
61–62	> <i>De beneficiis</i> < Bücher V–VII;
62	am 7. Juli: Claudia Octavias Tod;
62	Herbst: Rückzug Senecas ins Privatleben;
63–65	bald danach, noch im Jahr 62, > <i>De otio</i> <; > <i>Naturales quaestiones</i> <, > <i>Epistulae morales</i> <, und > <i>Moralis philosophiae libri</i> <, wahrsch. > <i>De superstitione</i> < (Über den Aberglauben); Sommer: > <i>De providentia</i> <;
64	Ende April: Senecas Tod;
65	

Lothar Baus

QUO VADIS KAI SER N E R O ?

Die Rehabilitation des Nero Caesar
und der stoischen Philosophie

XI. überarbeitete Auflage

Asclepios Edition

ISBN 978-3-935288-36-1

Inhalt

Vorbemerkungen	Seite	7
Neros Abkunft und Jugend	Seite	13
Der Thronanwärter	Seite	14
Kurze Biographie Senecas	Seite	17
Das Jahr 51 u. Zr.		
Nero erhält vorzeitig die Männertoga . . .	Seite	22
Das Jahr 52 u. Zr.	Seite	24
Das Jahr 53 u. Zr.		
Heirat Neros mit Octavia	Seite	24
Das Jahr 54 u. Zr.		
Tod von Claudius - Nero Prinzeps	Seite	27
Das Jahr 55 u. Zr.		
Tod des Britannicus	Seite	32
Das Jahr 56 u. Zr.		
Groteske Propagandalügen	Seite	37
Das Jahr 57 u. Zr.		
Wenig Erwähnenswertes	Seite	38
Das Jahr 58 u. Zr.		
Kaiser Nero und Poppaea	Seite	38
Das Jahr 59 u. Zr.		
Tod der Kaiserin Agrippina	Seite	41
Das Jahr 60 u. Zr.	Seite	51
Das Jahr 61 u. Zr.	Seite	51
Das Jahr 62 u. Zr.		
Tod des Burrus - Rückzug Senecas	Seite	52
Das Jahr 63 u. Zr.	Seite	55
Das Jahr 64 u. Zr.		
Abgebrochene Reise - Brand Roms	Seite	56
Das Jahr 65 u. Zr.		
Verschwörung des Piso - Pockenepidemie .	Seite	60
Das Jahr 66 u. Zr.		
Tiridates in Rom - Abreise Neros	Seite	69
Das Jahr 67 u. Zr.		
Kaiser Nero in Griechenland	Seite	75
Das Jahr 68 u. Zr.		
Quo vadis Kaiser Nero?	Seite	82
Indizien für meine These, dass Nero freiwillig dem Prinzipat entsagte	Seite	84
Propagandahetze gegen Kaiser Nero	Seite	92
Indizien, die für eine Fälschung der Nero-Biographie sprechen	Seite	97
Chronologie von Kaiser Neros Leben	Seite	101

Vorbemerkungen

Kaiser Trajan urteilte über die *letzten fünf Jahre* der Herrschaft Neros:⁹⁰
„*Die beste Epoche, die Rom je kannte.*“

Dion Chrysostomos schrieb 30 Jahre nach dem Ende von Neros Principat (Orationes, I.9.10): „*Noch heute wünschen sich viele Römer, dass Kaiser Nero noch lebe. Tatsächlich glauben viele, dass es so ist [dass er noch lebt].*“

Frage: Wie konnte der junge Kaiser Nero bei einem Lehrer und Philosophen wie L. Annaeus Seneca zu einem Scheusal von Mensch und Herrscher werden?

Antwort: Nero war in Wirklichkeit das genaue Gegenteil von dem, was wir bisher über ihn zu wissen glaubten. Seine Biographie wurde aus mindestens einem ganz gravierenden Grund von antiken „Propagandisten“ ins Abscheuliche verfälscht.

Das Urteil des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus über seine römischen Kollegen ist geradezu vernichtend. In seinem Werk >Jüdische Altertümer< schrieb er: „*Neros Geschichte haben viele geschrieben, von denen die einen aus Dankbarkeit für seine Gunstbezeugungen die Wahrheit absichtlich verschleierten, die anderen aber aus Hass und Feindseligkeit ihn derart mit Lügen verfolgten, dass sie dafür volle Verachtung verdiensten. Freilich zu verwundern braucht man sich über diesen Mangel an Wahrheitsliebe nicht, da die betreffenden Geschichtsschreiber [Suetonius, Tacitus und Cassius Dio?] nicht einmal bei der Schilderung der Taten seiner [Neros] Vorgänger der Wahrheit die Ehre gaben, obwohl sie doch gegen diese keine persönliche Abneigung haben konnten, weil sie so lange Zeit nach ihnen lebten. Mögen indes die Geschichtsschreiber, denen an der Wahrheit nichts liegt, schreiben, wie es ihnen beliebt, da sie nun einmal an willkürlichen Berichten Freude zu haben scheinen. Ich [Flavius Josephus] dagegen, der ich es mit der Wahrheit genau nehme, habe mich entschlossen, alles, was zu meinem Hauptgegenstande nicht gehört, nur kurz zu berühren und lediglich das, was meine Landsleute - die Juden - betrifft, ausführlicher zu erzählen, weil ich mich nicht scheue, auch unser Unglück und unsere Schuld offenkundig zu machen ...“*

Der römische Philosoph und Stoiker L. Annaeus Seneca urteilte über den römischen Geschichtsschreiber Ephoros nicht weniger abfällig: [>Naturwissenschaftliche Untersuchungen<, XVI.(1)]⁹¹ „*Ephoros⁹² [...] ist ein Historiker. Manche von diesen wollen sich durch die Erzählung unglaublicher Geschichten empfehlen und locken die Leser, die nicht aufmerken, wenn man ihnen nur Alltägliches vorsetzt, durch Wundergeschichten an. Manche [Historiker] sind leichtgläubig, manche nachlässig, bei manchen schleicht sich die Lüge ein und manchen gefällt sie; die einen gehen ihr nicht aus dem Weg und die anderen sind auf sie aus. (2) Dies gilt allgemein von dem ganzen Historikervolk, das meint, für seine Arbeit nur Beifall zu finden und sie populär machen zu können, wenn es sie mit Lügen würzt. Ephoros vollends nimmt es mit der Wahrheit gar nicht genau; oft lässt er sich belügen und lügt oft selbst ...“*

Stellen wir zuerst einige Überlegungen an, aus welchen Quellen die antiken Geschichtsschreiber, wie Tacitus, Suetonius, Cassius Dio, Plutarch und andere Autoren, schöpften und wie ihre Werke auf uns gekommen sein könnten. Folgende Vermutungen sind fast schon Beweis genug, um an der historischen Glaubwürdigkeit der auf uns gekommenen Schriften starke Zweifel hegen zu müssen:

Die Geschichtswerke der antiken Autoren setzen sich überwiegend aus *mündlichen* Quellen zusammen, notgedrungen von Freunden und Gegnern der Caesaren stammend. Um ein Beispiel zu nennen: Es ist so, als wenn wir die Geschichte des zweiten Weltkriegs teils nur aus den mündlichen Kriegsberichten der Alliierten und teils nur aus den mündlichen deutschen Propagandalügen kennen würden. Was das für ein Chaos aus Wahrheit, Halbwahrheit, Irrtum und Lüge ergäbe, würde ungefähr so aussehen: Nazi-Deutschland hätte den Krieg gewonnen, die vier Alliierten jedoch Deutschland besetzt.

Welch ein regelrechtes Nachrichtengewerbe mit echten und unechten Informationen aus dem Palast der römischen Kaiser betrieben wurde, beschreibt Ludwig Friedlaender in seinem Buch

⁹⁰ Siehe Sexti Aurelii Victoris: >Liber de Caesaribus<, 5, 2 und Pseudo Aurelio Vittore: >Epitome de Caesaribus<, 5, 1-5. Als erster machte darauf aufmerksam: S. C. Anderson, >Trajan on the Quinquennium Neronis<, in: Journal of Roman Studies, 1, 1911, pp.173 ff. Siehe auch O. Murray >„Quinquennium Neronis“ and the stoics<, in: Historia, 14, 1965.

⁹¹ Übersetzt von Otto und Eva Schönberger, Würzburg 1990.

⁹² Ephorus wird von Seneca auch in der Abhandlung >Über die Gemütsruhe< (Kap. 6) erwähnt.

>Sittengeschichte Roms<, Seite 46: „*Mit Nachrichten über die kaiserlichen Äußerungen, Absichten und Stimmungen wurde ein gewinnbringender Handel getrieben; häufig waren diese teuer verkauften Mitteilungen bloßer Dunst [„fumus“]; bereits Martial erwähnt >das Verkaufen von eitem Dunst beim kaiserlichen Palast< als Gewerbe, und die späten Kaiserbiographien gebrauchen den Ausdruck [„fumus“] fast wie einen technischen. Alexander Severus ließ einen seiner Leute, der über ihn >Dunst verkauft< und dafür von einem Militär 100 Goldstücke empfangen hatte, ans Kreuz schlagen und seinen Vertrauten Verconius Turinus wegen gewerbsmäßiger Betreibung dieses Handels auf dem Forum des Nerva an einen Pfahl gebunden in Rauch ersticken, wobei ein Herold ausrief: >Der Dunst [„fumus“] verkaufte, wird mit Dunst getötet<. Hadrian und Antonius Pius hielten an ihren Höfen so gute Ordnung, dass keiner von ihren Freunden und Freigelassenen etwas von dem, was sie sagten oder taten, >verkaufte, wie es die kaiserlichen Diener und Hofleute zu tun pflegen<. Die immer von neuem angewandten Maßregeln der Kaiser gegen diesen Handel mit falschen Vorspiegelungen zeigen, wie unmöglich es war, den Übelstand auf die Dauer zu beseitigen ...“*

Die Geschichtswerke sind uns nicht in der Originalfassung der oben genannten antiken Autoren erhalten, sondern die Texte mussten *mehrere Abschriften* über sich ergehen lassen. Papyrus kann sich nur unter extrem günstigen Bedingungen fast zweitausend Jahre erhalten. Es müssen daher in mehreren Jahrhunderten Kopien von den Kopien von den Originalwerken der oben genannten Autoren angefertigt worden sein.

Es ist bereits von den antiken Kopisten, ja sogar von den antiken Autoren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie die Geschichte des Neronischen Prinzipats aus staatspolitisch - propagandistischen Gründen absichtlich zum Negativen, ja zum Abscheulichen hin verfälscht haben. Weshalb sie dies taten, das möchte ich erst gegen Ende des Buches ausführlich abhandeln.

Die (uns bekannten) Geschichtswerke über Kaiser Nero sind überwiegend Kartenhäuser von antiken Propagandalügen und zugleich ein Chaos von bewussten und unbewussten Unwahrheiten oder Halbwahrheiten. Können wir eine oder sogar mehrere dieser „Karten“ (d. h. der historischen Fakten) als falsch oder sogar als absichtlich gefälscht überführen, so stürzt logischerweise das ganze Lügengebäude in sich zusammen.

Es ist doch sehr verwunderlich, dass zum Beispiel der französische Nero-Forscher Georges Roux nicht zu dieser relativ einfachen Erkenntnis gelangt ist. Er stellt unter anderem fest, dass es zur Zeit Kaiser Neros gar kein schnell wirkendes Gift gegeben habe. Das heißt, wenn Nero oder seine Mutter Agrippina oder andere Kaiser einen Zeitgenossen mit Gift zu beseitigen beabsichtigt hätten, so wäre dieser eines langsam und qualvollen Todes gestorben. Damit wäre der angebliche Giftmord Agrippinas an Kaiser Claudius und der angebliche Giftmord Neros an seinem Adoptivbruder Britannicus ad absurdum geführt. Wenn aber Agrippina und Nero keine Giftmörder waren, so brauchten sie demnach auch nicht voreinander Angst zu haben. Und wenn Nero nicht Britannicus ermordete, so brauchte er auch nicht seine Mutter Agrippina umbringen zu lassen. Wir werden weiter unten noch sehen, dass Georges Roux für den Tod des Britannicus eine sehr plausible medizinische Erklärung gefunden hat; und meine Überlegungen, was den Tod der Agrippina angehen, sind gewiss auch nicht zu verachten. Sie merken bereits, liebe Leserin oder lieber Leser, das „Kartenhaus der Lügen“ beginnt bereits im Vorwort gefährlich zu schwanken.

Ich möchte aber kein Buch schreiben, das Abschnitt für Abschnitt die antiken Autoren oder die späteren Werkverfälscher (von mir geringschätzig „Propagandisten“ genannt) der absichtlichen Geschichtsverfälschung, der absichtlichen Falschinterpretation und/oder der Unwissenheit überführt. Solch ein langweiliger „Schmarren“ brauchen Sie von mir nicht zu befürchten. Ich möchte Ihnen im Gegenteil möglichst unterhaltsam das Leben Kaiser Neros darstellen, so wie es mit größter Wahrscheinlichkeit wirklich verlaufen ist, wie es mit größtmöglicher vernunftgemäßer und realitätsbezogener Objektivität aus den arg zugerichteten antiken Geschichtswerken rekonstruiert werden kann. Es ist die totale Rehabilitation eines heidnisch-römischen Caesaren. Und gerade davor haben die meisten modernen Nero-Biographen gekniffen. Jeder hat mindestens eine groteske Unwahrheit in den antiken Texten festgestellt, aber auf die logische Schlussfolgerung, dass sie damit letztendlich ihr eigenes Werk selber widerlegt haben, ist keiner gekommen. Vielleicht wollten sie es auch nicht, denn dann wäre ja ihre ganze Arbeit und Mühe umsonst gewesen.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, dass bei den neuzeitlichen Nero-Biographen von Hermann Schiller bis Jacques Robichon der überwiegende Teil ihrer Werke aus falschen Vermutungen und Spekulationen besteht, einzige aus dem Grund, weil sie den antiken Texten *zu viel Glauben* schenkten. Denn die geschichtliche Wahrheit über Kaiser Nero ist nur noch in wenigen Textteilen und/oder sozusagen „zwischen den Zeilen“ zu finden. Das „Kunststück“ besteht also darin, dass man

richtig interpretiert und richtig rekonstruiert, vor allem aber ohne irgendwelchen (zum Beispiel politischen oder religiösen) „Scheuklappen“ vor den geistigen Augen unseres nüchternen und vorurteilsfreien Verstandes. Aber wer hat das schon?

In den letzten Jahren hat sich die Quellenkritik der Werke der antiken Historiker angenommen. Vor allem Michael Hausmann ist in seinem Werk >Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der ‚Annalen‘<, Berlin 2009, zu hochinteressanten Ergebnissen gekommen. In dieser herausragenden Arbeit entlarvt er an ausgesuchten Beispielen in brillanter Gedankenschärfe die subtilen Machenschaften des Tacitus. In der >Zusammenfassung Teil 1< schreibt er:

„Wir haben im Rahmen unserer bisherigen Untersuchung verschiedene Mittel kennengelernt, mit denen Tacitus bei scheinbarer Wahrung der Objektivität entscheidenden Einfluß auf die Meinungsbildung seiner Leser nehmen kann. Wenn wir diese Mittel nun zum Abschluß des ersten Teils dieser Arbeit systematisch erfassen möchten, empfiehlt sich dabei eine Aufteilung zwischen solchen Techniken, die lokal begrenzt, d.h. innerhalb eines bestimmten Textabschnitts wirken, und solchen, die von kapitelübergreifender Bedeutung sind.“

Hausmann unterteilt die „Mittel der Leserlenkung auf lokal begrenzter Ebene“ in: „alternative Deutungsmöglichkeiten“, in „relativierende Nachträge“, in „Doppelbödigkeit der Darstellung“, in „emotionale Appelle“, in „Mehrheitsmeinungen der Öffentlichkeit“ und in „sprachliche Mittel“.

Die „Mittel der Leserlenkung auf kapitelübergreifender Ebene“ sind aufgeteilt in „Nacherzählung von Gerüchten“, in „Antizipationen“ [ahnungsvolle Andeutungen künftiger Ereignisse] und in „stereotype Charaktereigenschaften“ (Heuchelei, Neid, Machtgier).

Im Kapitel >Schlußbemerkungen<, Seite 440 – 442, fasst Hausmann zusammen:

„Wie wir sehen konnten, finden die im Rahmen unserer Analyse der Tiberiusbücher herausgearbeiteten Techniken der Leserlenkung auch in den Claudiusbüchern breite und vielfältige Anwendung. Insbesondere die suggestive Kraft der stereotypen Charakterdarstellung wirkt darin unvermindert weiter: Claudius wird fast durchgängig als unselbständiger und einfältiger ‚Trottel‘ gezeichnet, der seiner gesamten höfischen Umgebung – insbesondere seinen Frauen – absolut hörig ist, kein eigenes Urteil besitzt und entsprechend leicht zu lenken und zu manipulieren ist. Messalina ist die triebgeleitete, Agrippina die machtbesessene Intrigantin, die wiederum in manchen Charakterzügen (Stichwort: noverca) der Livia aus der ersten Annalenhexade gleicht. In ihren Machenschaften werden die Ehefrauen des Claudius unterstützt durch dreiste Opportunisten (Vitellius) oder skrupellose Denunzianten (Sullius). Hinzu treten die anmaßenden Freigelassenen, die ebenfalls einen prägenden Einfluss auf den Princeps ausüben.“

Durch das beständig wiederholte Motiv der Wankelmüigkeit und Hörigkeit des Claudius entsteht langfristig der nahezu paradox wirkende Eindruck, daß der einzige, der am Kaiserhof keine Macht besitzt, der Kaiser selbst ist. Dabei wird klar, daß die Schwäche des Claudius gleichzeitig die Stärke der anderen Gruppierungen in seiner Umgebung ist und somit die eigentliche Ursache für die vielen unheilvollen Geschehnisse, die von den verschiedenen potentes aus reinem Eigennutz in die Wege geleitet werden. Denn es ist ja gerade sein lenkbares Wesen, das bei den widerstreitenden Lagern am Kaiserhof überhaupt erst die Hoffnung aufkeimen läßt, mit dem Princeps als Werkzeug eigene Interessen durchsetzen zu können. Das größte Problem an der Herrschaft des Claudius ist somit Claudius selbst, der es nicht versteht, zwischen den verschiedenen Machtinteressen zu vermitteln, sondern deren Vertreter überhaupt erst wirklich mächtig werden läßt und selbst zu ihrem Spielball wird.“

Diese entlarvenden Erkenntnisse von Michael Hausmann zur Darstellungsart und -weise des Tacitus sind m. E. bereits Beweise genug, um von den >Historien< und >Annalen< als reinen Propagandawerken reden zu können, die einem einzigen Zweck dienten: die Caesaren in den Augen des Lesers als ganz und gar abscheuliche Monster verächtlich zu machen. Diese Propaganda wirkt bis zum heutigen Tag.

Massimo Fini urteilte in seinem Buch >Nero – zweitausend Jahre Verleumdung<, München 1994, bereits fünfzehn Jahre früher über die beiden römischen „Historiker“ Sueton und Tacitus:

„Sueton gehörte zum römischen Rittertum und hatte wie fast alle Angehörigen dieser Schicht einen äußerst beschränkten Horizont. Als unermüdlicher Sammler von Skandalgeschichten, deren Wahrheitstreue folglich von Fall zu Fall überprüft werden muß, war er kaum zu überbieten, aber ihm fehlte jegliche Voraussetzung zum angemessenen Verständnis für die außerordentliche Tragweite einer Politik, wie Nero sie zu verwirklichen suchte. Tacitus hat da natürlich schon ganz anderes Format. Allerdings gehörte er jener

parasitären Klasse von Senatoren und Großgrundbesitzern an, die Nero (wie vor ihm, allerdings weniger erfolgreich, schon Caligula) unermüdlich bekämpfte, um ihre Macht, ihren Reichtum und ihre Privilegien zugunsten des benachteiligten Volkes und der aktiven Teile der Gesellschaft zu beschränken (zugunsten der Freigelassenen, Kaufleute und Ritter, die man heute als aufstrebende Schichten bezeichnen würde). Im modernen Sprachgebrauch könnte man Tacitus als durch und durch reaktionär bezeichnen. Da er den längst vergangenen Zeiten der Republik nachtraute, mußte ihm Neros Politik zwangsläufig ein Dorn im Auge sein ...“

Ich halte es durchaus für möglich, dass wir eines Tages in einer Höhle oder in einer Grabkammer des afrikanisch-arabischen Wüstengebietes die Schriftrolle eines derjenigen antiken Geschichtsschreiber finden, die, nach Flavius Josephus, „nur Gutes“ über Kaiser Nero berichtet haben. Es ist sowieso äußerst verdächtig, dass wir ausgerechnet nur die Geschichtswerke derjenigen Autoren kennen, die (fast) nur Schlechtes über Nero berichten. Die Bibliothek des Vatikan ist ja bekanntlich eine Geheimbibliothek. Das könnte bedeuten, dass man uns bisher einige antike Geschichtswerke bewusst vorenthalten wollte. Einen vernünftigen Grund dafür kann ich allerdings nicht erkennen, außer der Furcht der Curie vor einem Skandal. Ich meine, christlicher Glaube und Geschichtsschreibung haben nichts miteinander zu tun. Das eine kann ohne das andere bestehen. Der angebliche „Christenfresser“ Nero, der angeblich auch die Apostel Petrus und Paulus ans Kreuz schlagen ließ, der - bisher - als die Inkarnation des teuflisch Bösen galt, ist bekanntlich kein Bestandteil der Bibel und des christlichen Glaubens. Oder ist er es etwa bis heute heimlich doch gewesen?

Zuletzt möchte ich noch den deutschen Altphilologen Ernst Kornemann zu Wort kommen lassen. Im Zusammenhang mit seiner Tiberius-Rehabilitation sprach er von einer „Zerstörung des wahren Geschichtsbildes, wie sie die Historie wohl kaum ein zweites Mal erlebt hat“.

Eine weitere Theorie wäre noch denkbar: Sueton zum Beispiel könnte der Verfasser eines Werkes sein, das alle senatorischen Propagandalügen und bösen Klatschgeschichten des römischen Volkes über die ersten zwölf Cäsaren zum Hauptinhalt haben sollte. Denn das ist in der Tat sein Werk >Leben der ersten 12 Caesaren< in meinen Augen tatsächlich!

Lothar Baus

**KAISERIN AGRIPPINA
und
SENECA -
Die Rehabilitation**

Inhalt

Vorwort	Seite 7
Tacitus – der Propagandist des römischen Senats	Seite 8
Agrippina die Jüngere – Biographische Bruchstücke	Seite 34
Wie könnte Kaiserin Agrippina ums Leben gekommen sein?	Seite 65
Agrippina die Jüngere – Biographische Daten	Seite 88
Was wir aus den Propagandaschriften des Tacitus noch als wahren Kern ermitteln können	Seite 94
Die Propaganda während Neros Prinzipat: Die Satire >Apocolocyntosis<	Seite 97
Die Propaganda nach Neros Flucht aus Rom: Das Drama >Octavia<	Seite 117
Plinius der Jüngere - der Nerohasser	Seite 122
L. Annaeus Seneca und die Stoa – Und sie bewegt doch	Seite 131
Bibliographie-Auswahl	Seite 139

Vorwort

Der erste mir bekannte Autor, der die römische Kaiserin Agrippina, die Mutter Kaiser Neros, mit geradezu genial-einfachen logischen Argumenten vollständig rehabilitierte, ist Thomas Späth. In >Frauenwelten der Antike< publizierte er einen Artikel mit Titel >Skrupellose Herrscherin? – Das Bild der Agrippina minor bei Tacitus<. Diesen Artikel kann ich jedem römischen Geschichtsforscher dringend empfehlen.

Thomas Späth schrieb ab Seite 263: „*Kaum je wird dabei die Frage gestellt, wie denn die Macht einer Agrippina beschaffen war, wenn sie ‚velo discreta‘ [im Nebenraum hinter einem Vorhang] einer [kaiserlichen] Beratung zuhörte, bei der die Senatoren sich gegen ihren Willen durchsetzten. Wie kommt es, dass solche Geschichten in der antiken Geschichtsschreibung als Beweis für die Macht der ‚Frauen des Kaiserhauses‘ interpretiert werden – und dass zahlreiche moderne Historiker [von Adolph Stahr bis heute] in vermeintlicher Übereinstimmung mit ihren Quellen diese Urteile übernehmen?“*

Und weiter auf Seite 268: „*Dieses Bild der Agrippina als ‚skrupellose Herrscherin‘ wird in den Kommentaren und Interpretationen der >Annalen< des Tacitus konstruiert – und steht zugleich in Diskrepanz zu den für Agrippina berichteten Tatsachen. Um dieser Diskrepanz auf die Spur zu kommen und den Text ‚gegen den Strich‘ zu lesen, braucht es eine auf formale Kriterien ausgerichtete, systematische Lektüre.“*

Thomas Späth entlarvte die Geschichten des Tacitus, Sueton und Dio Cassius über Kaiserin Agrippina durch logische Schlussfolgerungen als das, was sie wirklich sind: nämliche senatorische Propagandalügen.

Was bleibt uns nach diesen Erkenntnissen übrig? Können wir nur noch mit Gewissheit sagen, welche Verbrechen Kaiser Claudius, Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht begangen haben? Agrippina hat unter anderen angeblichen Verbrechen, von denen wir sie in diesem Buch freisprechen können, keineswegs Claudius vergiftet, Nero hat nicht seinen Adoptivbruder Britannicus vergiftet, er hat nicht seine Mutter Agrippina und seine Gattin Octavia ermorden lassen. Was aber in Wahrheit geschah, wie die genannten Personen ums Leben kamen, darüber können wir nur spekulieren, bzw. die höhere Wahrscheinlichkeit als größtmögliche Wahrheit billigen. Die Todesursache bei Kaiser Claudius war mit Sicherheit ganz einfach Altersschwäche und Krankeit, die möglicherweise deswegen als absichtliche Pilzvergiftung ausgelegt wurde, weil er zufällig bei seinem letzten Festmahl Pilze aß. Bei Britannicus war es höchstwahrscheinlich ein schwerer epileptischer Anfall mit einer Ruptur des Aneurismas⁹³ und bei Kaiserin Agrippina war es eine Schiffskatastrophe. Während starkem Seegang kenterte das überladene Schiff und die Kaiserin, die in ihrer Kabine eingeschlossen war, sank mit ihrer liburnischen Yacht in die Tiefe. Bei Neros Gattin Octavia wissen wir ganz einfach nicht, wo, wie und wann sie starb. Sie könnte sehr wohl auch lange nach ihrer Scheidung von Kaiser Nero während der Bürgerkriegswirren unter den Soldatenkaisern Galba, Otho, Vitellius oder gar Vespasian gewaltsam ums Leben gekommen sein.

Oder ist vielleicht doch noch mehr aus den Lügengeschichten der senatorischen Propagandisten zu eruieren? Ich bin überzeugt, wir können einige Propagandalügen der senatorischen Geschichtenschreiber wie gleichsam „verbogene“ Wahrheiten wieder zu einem Großteil gerade biegen. Die Geschichtsverfälscher halten sich klugerweise an vorgegebene reale Ereignisse. Nur die wahren Motive der agierenden Personen wurden von ihnen verfälscht. Wenn z. B. Kaiser Claudius starb, dann war es angeblich ein Giftmord der Kaiserin Agrippina, um ihrem Sohn die Thronfolge zu sichern. Natürlich eine Propagandalüge, da Nero zweifelsfrei als Nachfolger des Claudius nominiert war. Rein gar nichts, höchstens vielleicht ein Militärputsch, hätte verhindern können, dass Nero Prinzeps wurde, denn Kaiser Claudius' Sohn Britannicus war wegen seiner schweren Epilepsie dazu geistig unfähig. Wir können daher viele Ereignisse als reale Begebenheiten bestehen lassen, nur die gehässigen Unterstellungen der Propagandisten, die Diffamierungen der oder des Angehörigen der julisch-claudischen Caesarenfamilie, müssen wir stark anzweifeln. Auf diesem Weg werden wir noch einige geschichtliche Begebenheiten als sehr wahrscheinliche reale Ereignisse sozusagen retten können.

⁹³ So die These von Jacques Robichon, >Nero <, übersetzt von Elmar Braunbeck, Gernsbach 1986, Seite 89.